
Die große
Lüge
des politischen
Katholizismus

Dieter Schwarz

Die große Lüge des politischen Katholizismus



19 38

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

Inhalt

Druck: M. Müller & Sohn, Berlin SW 68

Die große Lüge des politischen Katholizismus

I.

Die Fülle des kirchlichen Lebens.

Die Auslands-Greuelhetze gegen Deutschland berichtet seit nunmehr fünf Jahren über Christenverfolgungen im nationalsozialistischen Deutschland, über die Unterdrückung der Religion, die Beeinträchtigung jeder religiösen Betätigung und die planmäßige Förderung der Gottlosigkeit im nationalsozialistischen Deutschland. Die kleinen und großen Kirchenführer Deutschlands und der Welt sowie die obersten Spitzen der katholischen Kirche in Rom treffen sich hier in eigenartiger und seltener Einmütigkeit, in oft völliger Übereinstimmung der Worte und der dargestellten Einzelmomente mit der sonst aus jüdisch-marxistischen Quellen fließenden internationalen Lügenhetze gegen Deutschland. Predigten, Hirtenbriefe, katholische Presseerzeugnisse, Ansprachen bei Pilgerfahrten oder kirchlichen Gedenktagen, neugeformte Gebete und Rundschreiben höchster kirchlicher Stellen atmen den Geist dieser politischen Verhetzung.

Es ist an der Zeit, diesen Hetzfeldzug gegen einen Staat, dessen Leben sich in Ruhe und friedlicher Arbeit vollzieht, als das zu enthüllen, was er ist: die große Lüge des politischen Katholizismus.

Unumstößliche Wahrheit ist, daß sich das religiöse Leben heute in Deutschland unter dem Schutz des nationalsozialistischen Staates freier und ungestörter entfaltet, daß gegen jede Form von Gottlosigkeit oder Gotteslästerung mit allen Mitteln nationalsozialistischer Erziehung und gesetzlicher Strafverhängung vorgegangen wird, daß die Kirchen ihren religiösen Veranstaltungen so gesichert, ungestört und sorglos nachgehen können wie selten im Laufe der Geschichte und wie kaum in einem anderen Land dieser Erde.

Der Nationalsozialismus hat als starke politische Bewegung den Kommunismus radikal beseitigt, eine Tat, die auch die Kirche von schwerster Gefahr befreite. Der Nationalsozialismus hat das kulturelle Leben in einer Weise von allen Erscheinungen charakterlich-sittlicher Zersetzung gesäubert, daß gerade die Kirche besonders dankbar sein müßte. Der Nationalsozialismus hat die soziale Zerrissenheit unseres Volkes zutiefst überwunden, worum sich wiederum auch die Kirche seit Jahrzehnten fruchtlos bemühte und wofür sie billigerweise dem nationalsozialistischen Staat stärkstens verpflichtet sein sollte. Statt dessen wendet sie sich mit einem zumeist sehr unchristlichen Haß gegen diesen Staat, weil er ihr

politische Aufgaben abnahm, die die Kirche nicht zu lösen imstande war und ist, und die sie ihrem ganzen Wesen nach völlig zu Unrecht beanspruchte.

Lüge fängt sich meistens selber in der Schlinge. Die Vertreter des politischen Katholizismus geraten fortgesetzt mit ihren eigenen Darstellungen in Widerspruch. Auf der einen Seite versuchen sie, planmäßig und mit einer oft erstaunlichen Routine gefühlsmäßiger Beeinflussung eine wahre Märtyrerpsychose zu erzeugen. Im gleichen Atemzuge aber sprechen und schreiben sie selbst von der Blüte des religiösen Lebens in Deutschland, das die letzten Jahre kennzeichnet, von den gefüllten Kirchen, den herrlichen Glaubenskundgebungen, den überwältigend besuchten Wallfahrten, dem Sakramentenempfang in einem zahlenmäßigen Umfang, wie er vor 1933 schon lange nicht mehr möglich gewesen war.

Das religiöse Leben in Deutschland ist frei und geschützt, wie es der Forderung der NSDAP. nach Glaubens- und Gewissenfreiheit entspricht. „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen!" Diesen Grundsatz des Parteiprogramms der NSDAP. (Art. 24) hat der nationalsozialistische Staat seit 1933 durch die Tat eindeutig erfüllt. Hunderttausende von Bildern, Zahlen, Notizen der kirchlichen Presse und zahllose Einzeldokumente bilden ein erdrückendes Beweismaterial.

Aus der unerschöpflichen Menge können hier nur einige Beispiele herausgegriffen werden. Sie lassen sich auf jede einzelne kirchliche Gemeinde des Reiches ausdehnen, beliebig vervielfachen und Punkt für Punkt dokumentarisch belegen.

Angesichts der internationalen Hetze von der Unterdrückung der Religion in Deutschland wäre es höchste Pflicht der katholischen Kirche gewesen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Wahrheit einzutreten und von den Sünden zentrümlicher Politik am deutschen Volk entschieden abzurücken. Statt dessen ist sie ebenso unklug wie vergeblich bemüht, diese Politik fortzusetzen. Wo Konflikte vorhanden sind, wurden sie vom politischen Katholizismus hervorgerufen.

Wer zu der Lügenhetze des Auslandes schweigt, stellt sich mit ihr in eine Front. Da die Häupter des Katholizismus in Deutschland ihre Heimat besudeln lassen, sollen die Tatsachen gegen das Ausland und sie selbst zeugen.

In Deutschland wurde seit 1933 noch keine religiöse Übung, keine tägliche Messe, kein sonntäglicher Pfarrgottesdienst, keine Sakramentsspendung, keine kirchliche Handlung unterbunden, wenn nicht die Kanzel zu Zwecken politischer Demagogie gegen den Staat mißbraucht wurde. Es gibt keine Ausnahmegesetzgebung für die Kirche, weder in dem Sinne, daß es dem Pfarrer freisteht, beliebig gegen Volk und Staat zu hetzen, noch dergestalt, daß ausgerechnet er nicht tun dürfe, was jedem anderen Volksgenossen möglich ist.

Das gesamte religiöse Leben, so wie es in den amtlichen liturgischen Büchern und rechtlichen Bestimmungen der Kirche seit langer Zeit vorgeschrieben ist und in alter Gewohnheit durchgeführt wird, geht seinen friedlichen Weg.

Jeder Versuch einer Störung religiöser Betätigung oder kirchlicher Gottesdienste wird von der deutschen Polizei und von den deutschen Gerichten geahndet.

Die althergebrachten Wallfahrten ziehen im nationalsozialistischen Deutschland mit allem üblichen Gepränge, vielfach sogar mit erhöhter Prachtentfaltung durch die katholischen Städte. Die Bewohner von Kevelaer, Neviges, Aachen, Köln, Mülheim, Buschhorn, Trier, Maria-Laach, Andernach, Mainz, Fulda, Speyer, Freiburg, Weingarten, Worms, Maria-Bickesheim, Beuron, Xanten, Birnau, Zell-Hammersbach, Altötting, Passau, Freising, Eichstätt, Bamberg, Vierzehnheiligen, Vilsbiburg, Andechs, Würzburg, Annaberg, Heiligenstadt, Meißen, Scheyern, Münster, Steinhausen, Schöneberg b. Ellwangen, Remagen, Bornhofen, Hohenrechberg, Waldsee, Maria Rosenberg, Albendorf und Hunderten anderer kleinerer und größerer Wallfahrtsorte Deutschlands sind deren lebendige Zeugen.

In den mehr internen und weniger für die Weltöffentlichkeit berechneten Veröffentlichungen muß die Kirche selbst bestätigen, daß das katholische Wallfahrtswesen seit 1933 nicht etwa abgenommen, sondern sogar beträchtlich zugenommen hat. Das katholische Sonntagsblatt der Diözese Rottenburg schreibt in Nr. 40 vom 6. Oktober 1935 unter der Überschrift: „Starke Zunahme der Wallfahrten":

> „Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für das Aufblühen des religiösen katholischen Lebens in Deutschland, daß die Wallfahrten in allen katholischen Gegenden stark zunehmen. Wir können das in unserem Schwabenland beobachten, wo fast kein Tag mehr vergeht, an dem nicht unsere bekannten Gnadenorte von größeren oder kleineren Pilgerscharen besucht werden. Und ebenso ist es überall im Reich. Altötting hat in diesem Jahr schon ungefähr eine halbe Million Wallfahrer gesehen. Auf den Apollinarisberg in Remagen im Rheinland zogen allein in den zwei Wallfahrtswochen der Apollinarisfeier 70 000 Pilger, um rund 10 000 mehr als im letzten Jahr. Die Marienwallfahrt von Bornhofen am Rhein, die in diesem Jahr ihr 500jähriges Bestehen feiert, ist bisher schon von 84 000 Pilgern in großen Prozessionen und etwa 45 000 Einzelpilgern besucht worden, während es im letzten Jahr 60 000 Wallfahrer und 1928 etwa 38 000 waren. Auch aus den weit entfernten Diözesen Rottenburg und Freiburg kamen in diesem Jahr Pilger nach Bornhofen. Das Grab des heiligen Apostels Matthias in Trier haben in der ersten Hälfte dieses Jahres mehr als 50 000 Pilger besucht. Und so könnte man diese Aufzählung fortsetzen."

Dieser Bericht eines katholischen Blattes schlägt ungewollt den Auslandshetzern ins Gesicht.

Ein Überblick über die kirchlichen Feiern in allen einzelnen Diözesen Deutschlands, von den Bischöfen und Erzbischöfen wahrheitsgemäß selbst verfaßt, würde das gleiche Bild ergeben. Es würde in einem auffälligen Gegensatz zu ihren eigenen Klagerufen und der von ihnen sorgsam gepflegten Märtyrerstimmung stehen.

Eine Jahresbilanz.

Aus der Fülle willkürlich ein Beispiel herausgegriffen. Das erst 1936, also in der Zeit der angeblichen Religionsverfolgung entstandene Passauer Bistumsblatt berichtet in Nr. 1 des 2. Jahrgangs vom 3. Januar 1937, Seite 4 und 5, über „Das Jahr 1936 im kirchlichen Leben unserer Diözese“:

„Jede Rückschau auf ein abgelaufenes Jahr ist lehrreich. Auch im Glaubensleben. Es erfüllt uns mit tiefer Dankbarkeit gegen Gottes väterliche Führung, wenn wir die kirchlichen Ereignisse in unserem Bistum im Jahre 1936 uns nochmals vergegenwärtigen. Es verleiht uns Mut und Kraft für neues unentwegtes Arbeiten an Gottes Werk im kommenden Jahr.

1936 war für das Bistum Passau eine Spanne bedeutsamer Ereignisse. Es brachte ihm als Wichtigstes nach dem Hinscheiden des bisherigen Bischofs einen neuen Oberhirten. Es war reich an großen kirchlichen Veranstaltungen und unermüdlicher Kleinarbeit. Exerzitien, Volksmissionen, Einkehrtage einzelner Stände, bes. der aller Bistumspfarreien.

Alles das verzeichnet, gäbe wohl ein dickes Buch. Nur das Bedeutendere soll uns der Chronist im einzelnen erzählen dürfen. Wir geben ihm das Wort. —

Februar.

2. Die Lichterprozession zu Maria Reinigung wurde in der Domkirche erstmals nach vorhergehender Einführung von der Kanzel unter Teilnahme vieler Laien wirkungsvoll abgehalten.

9. Zum Jahrestag der Papstkrönung nachm. große Papstfeier im Dom mit Festpredigt, wuchtigen Sprechchören und Liedervorträgen.

17. Mit 49 Priesterjahren stirbt ein seeleneifriger herzensguter Priester: Domkapitular Garhammer. Der Oberhirte ernennt Msgr. Ritzer als neuen Domkapitular.

März.

15. Weihbischof Dr. Schauer, München, erteilt in Vertretung des erkrankten Oberhirten in Schweiklberg die hl. Priesterweihe, eine Woche später auch in Niederalteich.

30. Der Klerus von Passau und Umgebung hält in der Pfarrkirche St. Paul gemeinsame Priesteranbetungsstunde, woran auch viele Gläubige teilnehmen.

31. Der Oberhirte ernennt zum Leiter des Knabenseminars St. Valentin für den scheidenden Direktor Jos. Kreilinger den bisherigen Spiritual Joseph Enthofer, Altötting.

An der theologischen Hochschule Passau wird Physik als Lehrfach abgebaut. Damit scheidet Dr. Sebastian Vogl, der durch seine Hilfsbereitschaft und seine praktischen Ratschläge von allen Alumnen geschätzte Lehrer, aus langer verdienstvoller Wirksamkeit.

April.

13. Der Freudentag des Bistums: Priesterweihe von 20 Diakonen durch Weihbischof Dr. Schauer.

Ergreifend die überwältigende Teilnahme des Bistumsvolkes. Die nächsten Tage bringen die sehnlich erwarteten Primizfeiern, vielleicht mit etwas weniger Gepränge, aber um so mehr Innerlichkeit begangen.

20. Das Fest des hl. Konrad kann heuer zum erstenmal feierlich gehalten werden. Im Dom findet inmitten zahlreich versammelter Priester Pontifikalvesper und Festandacht statt.

Mai.

1. Schaibing, Pfarrei Untergriesbach, erhält eigenen Seelsorger für die Betreuung des Ortes und des Schulsprengels.

2. Ein Forchheimer Pilgerzug mit 1000 Teilnehmern weilt in Passau. Auch die Passauer selbst pilgern in großen Scharen acht Tage später zur Gnadenmutter von Maria-Hilf.

11. Ableben unsres Bischofs Sigismund Felix: Was in bangen Wochen als unaufhaltbar zu erkennen war, trat ein; unter den Gebeten seines Beichtvaters und der Mitglieder des Domkapitels ging unser Bischof von uns. Beinahe 30 Jahre führte er den Hirtenstab des hl. Maximilian und Valentin, fast 50 Kirchen konsekrierte er, einer ganzen Priestergeneration hat er die Hände aufgelegt, Hunderttausende junger Christen hat er in der Firmung zu Streitern Gottes gesalbt; was er an Not linderte, darüber hat der allwissende Gott Buch geführt. Groß war Bischof Sigismund nicht nur im Leben, auch im Sterben. Mit Freude, ja mit hl. Ungeduld sah er dem Tode entgegen. Als Bistumsverweser wurde vom Domkapitel der bisherige Generalvikar Domprobst Riemer gewählt.

14. Beisetzung des Oberhirten: Auf Anordnung des Bischöflichen Domkapitels werden die sterblichen Überreste des Bischofs in der Fürstengruft des Domes beigesetzt. Kardinal Faulhaber hält unter Assistenz der Bischöfe von Regensburg, Würzburg, Augsburg und Berlin die Aussegnung. Als der unabsehbare Leichenzug sich durch Passau bewegte, da liegt die Trauer um den Heimgegangenen über der ganzen Stadt. Nicht bloß der Großteil der Diözesanpriester, die katholischen Vereine mit ihren Fahnen, die Gläubigen in Massen nehmen teil, sondern auch die evangelische Kirche gibt Zeichen edelsten Mitgefühls mit unserer Trauer. Die ganze Wertschätzung des Bischofs offenbart sich noch einmal.

24. Für die Gesamtjugend der Stadt Passau fanden zwei religiöse Jugendwochen statt. 1100 Mädchen und 700 Jungmänner gingen zur

Kommunion. Die gemeinsame Schlußfeier im Dom gab die Parole zur Weiterarbeit, die in monatlicher religiöser Erneuerung und in wöchentlicher Gemeinschaftsmesse Stütze finden soll.

Juni.

2. In Passau-St. Paul findet ein Amt nach slawischem Ritus unter Mithilfe der Alumnen statt.

3. Klerusverband mit Priesterverein halten ihre diesjährige Tagung im Klerikalseminar zu Passau. Über 100 geistliche Vertreter aus allen Teilen Bayerns sind anwesend.

9. Bei der heurigen Fronleichnamsprozession kam die Teilnahme der Reichswehr und die Beaufsichtigung der Schuljugend durch Lehrkräfte in Wegfall. Der Glaubensmut und die überzeugte Frömmigkeit vieler Katholiken zeitigte schöne Früchte.

14. Trotzdem noch gleichzeitig drei weitere Sammlungen angesetzt waren, konnte die Caritassammlung auch im heurigen Jahre einen vollen Erfolg für sich buchen.

27. Imposante Jugendfeier auf dem Gartlberg bei Pfarrkirchen mit 1200 Teilnehmern in Anwesenheit des Bistumsverwesers.

29. Weihbischof Dr. Höcht, Regensburg, erteilt 16 Klerikern von Klosterberg und Fürstenzell im Dom die hl. Priesterweihe.

Im Laufe der Monate Mai und Juni spendete Weihbischof Dr. Schauer an 12 446 Kinder des Bistums das hl. Sakrament der Firmung.

Juli.

1. Nach langen Verhandlungen kann das Passauer Bistumsblatt mit seiner ersten Nummer den Weg durch die Diözese antreten.

5. Isartalpilgerung aus Landau weilt in Passau und besucht die Gruft des verstorbenen Bischofs.

12. 3000 Jungmänner und Mädchen treffen sich beim Jugendtag in Landau. Hier wie in vielen anderen Pfarreien holt sich die Jugend mit froher Aufgeschlossenheit Aufklärung und Mut zu christlichem Bekenntnis. Schülerexerzitien in Burghausen erfahren ebenso unerwartet große Teilnahme.

21. Eine Liturgie- und Bibeltagung für Priester in Schweiklberg erfährt regen Besuch.

August.

9. 2000 Straubinger Pilger kommen nach Maria-Hilf.

16. Domprobst Riemer benediziert die neuerbaute Pfarrkirche in Rathmannsdorf.

September.

1. Durch Stiftung eines Diözesanpriesters konnte im Klerikalseminar die Restaurierung der Hauskapelle erfolgen. In den beiden Knabenseminarien wurden ebenfalls Instandsetzungen vorgenommen,

die für die gesundheitliche Entwicklung des Priesternachwuchses sich segensreich erweisen werden.

11. Der hl. Vater ernennt als neuen Oberhirten des Bistums Passau den bisherigen Abt von Scheyern Dr. Simon Landersdorfer. Eine Abordnung des Domkapitels begibt sich sogleich zur Begrüßung nach Scheyern. Aufrichtige Freude herrscht bei allen Katholiken der Diözese.

20. Beim Hauptfest der Männerkongregation Altötting huldigen 5000 katholische Männer der Mutter Gottes.

27. Im Dom wird gegenüber dem Konradaltar ein würdiges Denkmal für den verstorbenen Bischof enthüllt, das ihm seine Bistumsangehörigen in treuem Gedenken von der Künstlerhand Georgiis haben setzen lassen.

28. 26 Theologiestudenten unseres Seminars haben im Sommer ein halbes Jahr Reichsarbeitsdienst abgeleistet. Sie errangen sich durch ihre mustergültige, charaktervolle Haltung das einmütige Lob aller Lagerführer und kehrten heute in ungeminderter Berufsfreudigkeit vollzählig ins Seminar zurück.

Oktober.

18. Die neue Kirche des Seelsorgsbezirks Burghausen-Holzfeld wird durch den Bistumsverweser benediziert.

25. Einzug des neuen Bischofs: Der Empfang in der Bischofsstadt am Christkönigstag nachmittags bewies, wie tief die Verehrung gegenüber dem kath. Bischofsamt im Volk und vor allem auch bei der Jugend verankert ist. An diesem Tage übernahm Bischof Simon Konrad — den Namen Konrad hat sich der neue Oberhirte beigelegt, um die Innigkeit des Bandes zwischen Bischof und Diözese kundzutun und seine Regierung unter den Schutz unsres Diözesanheiligen zu stellen — die Leitung des Bistums.

28. Heute an seinem Namensfest erhielt der Oberhirte durch Kardinal Faulhaber unter Assistenz der Bischöfe von Regensburg und Augsburg im Dom die hl. Bischofsweihe. Zehntausend waren es, die am Vormittag zur Bischofskonsekration in den Dom strömten, und nicht weniger, die am Nachmittag die erste Glaubensbekenntnisstunde mit ihrem Bischof feierten. Schon ist das Band der Treue und des Vertrauens zwischen Hirt und Herde geknüpft, und niemand soll es je zertrennen können.

November.

1. Der erste Hirtenbrief Bischofs Simon Konrad kommt in allen Kirchen zur Verlesung.

12. Das Englische Institut Niedernburg begeht die Hundertjahrfeier seines Bestehens durch eine schlichte Festveranstaltung in Anwesenheit des h. Hrn. Bischofs.

15. Unser Bischof hält die ersten Weihen: 18 Alumnen des Seminars empfangen aus seiner Hand die Subdiakonats- und Diakonatsweihe. Domkapitular Ritzer benediziert die Kapelle in Altschönau.

22. Die Christkönigskirche des Studienseminars in Bergfried wird durch den Oberhirten feierlich konsekriert als erstes von Simon Konrad geweihtes Gotteshaus des Bistums.

25. Eine Schulkapelle in Buchenau erhält durch Hrn. Domprobst ihre kirchliche Weihe.

29. Die Instandsetzung der Trennbachkapelle im Domkreuzgang ist vollendet. Eine hervorragende Sehenswürdigkeit der Bischofsstadt wird damit wieder allgemein zugänglich.

30. Die letzten Novemberwochen brachten in mehreren größeren Pfarreien des Bistums Apostolatstage für Männer. Der Höhepunkt waren zwei große Kundgebungen in Passau-St. Paul und in Pfarrkirchen-Gartlberg.

Dezember.

6. Der Bischof sammelt ein erstesmal die Gesamtjugend seines Bistums um sich. 12 000 leisten dem Rufe Folge. Vorbildlich sind die Opfer und die zuchtvolle Haltung der Teilnehmer.

20. In einer stimmungsvollen Adventsfeier im Dom spricht der Oberhirte vom rechten Miterleben des Kirchenjahres als einem Stück katholischer Aktion.

28. Eine große Schar von Meßdienern holt sich beim Ministrantentag neue Freude für ihren heiligen Dienst. Der Bischof hält ihnen eine Ansprache.

31. Abschluß des Jahres 1936 mit kirchlicher Dankfeier im Dom und in vielen Pfarrkirchen. In der Domkirche hält der Oberhirte die Silvesterpredigt.

Gottes Vorsehung hat im vergangenen Jahr uns im Glauben bewahrt und den Glauben vieler Diözesanen neu gekräftigt. Möge seine Hand unser Bistum auch im kommenden Jahre gütig leiten!"

Das Blatt des Vatikans widerlegt sich selbst.

Selbst der „Osservatore Romano", die offiziöse Zeitung des Vatikans, verstrickt sich in Widersprüche. Im Gegensatz zu seiner sonstigen Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland steht beispielsweise der Aufsatz vom 7. März 1937, den die „Münchener katholische Kirchenzeitung" vom 27. März 1937 wiedergibt und der das „blühende religiöse Leben in Deutschland" mit beredten Worten schildert. Es heißt da:

„Trotz mancher Schwierigkeiten nimmt man in allen Teilen Deutschlands ein blühendes religiöses Leben wahr. Die Kirchen sind an allen Sonntagen gedrängt voll; in den Städten finden fast überall von 5 bis 11 Uhr hl. Messen statt. An den sechs morgendlichen hl. Messen im Münchener Hauptbahnhof — von 3.10 bis 6.35 Uhr — nehmen in der Regel etwa 2000 Ausflügler teil. Bei außergewöhnlichen religiö-

sen Veranstaltungen findet sich eine große Menge ein, so z. B. bei den sieben Predigten, die von Prof. Hermann Muckermann in den letzten Adventwochen im Münchener Dom abgehalten wurden. Die Hirtenbriefe werden mit sehr großer Aufmerksamkeit angehört.

Die Verteidigungsschrift des Prof. Dr. Karl Pieper: „Ludendorff und die Hl. Schrift", herausgegeben vom erzbischöflichen Ordinariat München, hat bereits in drei Monaten eine Auflage von 150 000 Exemplaren erreicht.

Der Empfang der heiligen Sakramente ist nirgendwo zurückgegangen; im Gegenteil, man kann von einer befriedigenden Steigerung sprechen. Noch mehr wächst die Beteiligung an den geschlossenen geistlichen Exerzitien. In der Erzdiözese München allein haben an solchen Exerzitien — ohne die Geistlichen und Seminaristen — 10 307 Gläubige beiderlei Geschlechts und jeden Standes und Alters teilgenommen. Mindestens gleich war die Zahl der Teilnehmer an den „Einkehrtagen", an denen vier Predigten abgehalten werden. In den ersten zwei Monaten d. Jahres fanden in Bayern 172 Einkehrtage für 12 000 Mütter von Kindern statt, die vor der ersten hl. Kommunion stehen, um sie zu unterrichten, wie sie am besten ihre Kinder auf den großen Tag ihres Lebens vorbereiten.

Die religiösen Versammlungen für Männer und Frauen, die alle drei oder vier Monate in etwa 70 Mittelpunkten der Erzdiözese stattfinden, versammelt fast überall 1000 bis 2000 Gläubige um Altar und Kanzel.

Der in Wort und Schrift gegen die Bibel und das Evangelium geführte Kampf, der weit entfernt ist, eine Bresche in die Herzen zu legen, weckt überall ein wachsendes Interesse für die Heilige Schrift. In den Städten und Dörfern finden deshalb allwöchentlich oder wenigstens alle zwei Wochen Bibelabende statt. In München wurden solche 33 abgehalten, in der übrigen Erzdiözese 25. Obwohl diese Biblischen Kurse oft in ungeheizten Räumen stattfinden, ziehen sie eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft an, die an einzelnen Orten auf mehrere Hundert steigt.

Die katholischen Bibelausgaben, besonders die des Neuen Testamentes, wachsen zahlenmäßig und rasch in außerordentlicher Weise. Beispielsweise hat die Ausgabe von Dr. Konstantin Rösch im Verlag von Schöningh, Paderborn, bereits eine Auflage von 460 000 Exemplaren erreicht.

Die Stuttgarter Keppler-Bibel ist nahe an 100 000 Exemplaren in einem halben Jahre gekommen und kommt jetzt an 300 000."

(Inzwischen ist schon das 450. Tausend erschienen. Der Verfasser.)

Es besteht kein Grund, an diesen von der Kirche selbst getroffenen Feststellungen zu zweifeln.

Besondere Mittelpunkte des kirchlichen Lebens sind die katholischen Wallfahrtsorte. Mit großer Prachtentfaltung werden zu diesen Gnaden-

stätten kirchliche Pilgerfahrten veranstaltet. Keine Staats- und Parteistelle hindert die gläubigen Katholiken an der Durchführung dieser Wallfahrten. Aus den Tausenden von Belegen nur wenige Beispiele:

„In Selikum bei Neuß verehrt man seit etwa tausend Jahren den hl. Papst und Märtyrer Kornelius. Von Jahr zu Jahr ziehen größere Pilgerscharen zu der schön gelegenen und beliebten Wallfahrtskapelle."

(„Weltwarte", Beilage zur katholischen Kirchenzeitung Köln am 23. Oktober 1934, Nr. 43.)

„180 000 Kevelaer Pilger im September.

Die Zahl der Kevelaer Pilger im September, der Hauptwallfahrtszeit, beläuft sich auf etwa 180 000; an manchen Sonntagen waren 30 000 bis 40 000 Pilger in dem rheinischen Marienwallfahrtsort anwesend. Die Reichsbahn führte u. a. 81 Sonderzüge nach Kevelaer. An geschlossenen Pilgerzügen wurden 256 gegenüber 233 im Vorjahr gezählt. Zu den eindruckvollsten religiösen Kundgebungen der Wallfahrtszeit gehörte die 200-Jahr-Feier der Alsdorfer Wallfahrt nach Kevelaer. Jahr für Jahr sind, trotz Kriegs- und Notzeiten, ohne Unterbrechung Gläubige aus dem Kohlenbergbaustädtchen nach Kevelaer gezogen; an der Jubiläumsfeier nahmen in Anwesenheit von Weihbischof Strater 2000 Pilger aus Alsdorf teil."

(„Kirchlicher Anzeiger", Dortmund, 27. Oktober 1935, Nr. 43.)

„Xantener Große Viktortracht 1936.

Der Höhepunkt der Festzeit.

Durch das trübe Wetter war der Besuch der am Sonntag stattgefundenen Großen Viktortracht, bei der der Schrein mit den Gebeinen des Heiligen in feierlicher Prozession aus dem Dom durch die Stadt hinaus auf den Fürstenberg getragen wurde, im Verhältnis zu den Zahlen der Großen Trachten von 1454 und 1886 zwar wesentlich beeinträchtigt, dennoch betrug die Zahl der aus diesem Anlaß in Xanten zusammengekommenen Pilger aus dem Rheinland, Westfalen, dem benachbarten Holland und Belgien nach vorsichtigen Schätzungen nahezu 30 000. Die sonst so stille niederrheinische Siegfried-Stadt erlebte also wiederum in der Tradition dieser Festreihe ihren großen Tag, dem auch von wirtschaftlicher Seite aus eine nicht zu unterschätzende Beachtung beizumessen ist.

Mit einem Turmblasen alter Viktor-Lieder wurde der denkwürdige Tag von der Zinne des Domturmes begrüßt. Die gottesdienstlichen Handlungen fanden ihren Auftakt mit einer Allerheiligen Litanei im Dom, wobei auch der Viktor-Schrein geöffnet wurde. Um 9.30 Uhr erfolgte dann der Auszug der Großen Viktorstracht aus dem Dom, die in ihrer zahlenmäßig starken Besetzung von Abordnungen der anwesenden rheinischen Pfarrgemeinden, von 300 Bannerabordnungen katholischer Vereine, von Schützenbruderschaften und durch die

zahlreich mitgeführten Reliquiarien ein besonders farbenprächtiges und eindrucksvolles Bild bot. Das Kernstück des Zuges bildete der Viktor-Schrein, der von sechs Rittern des souveränen Malteser-Ordens des rheinisch-westfälischen Adels begleitet wurde. Von der hohen Geistlichkeit bemerkte man in der Viktortracht u. a. Bischof Hudal-Rom, Weihbischof Dr. Hammels-Köln, Abt Raphael Molitor von der Abtei Gerleve bei Coesfeld, Prälat Dr. Hartz-Schneidemühl und die Domkapitulare aus Aachen und Münster.

Auf der auf der Höhe des Fürstenberges gelegenen Waldwiese zelebrierte Seine Eminenz Kardinal Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien, von Roey, ein feierliches Pontifikalamt, das die unübersehbare Menge mit Volkschoral begleitete. Bischof Graf von Galen-Münster hielt anschließend eine Predigt, in der er die Begriffe der Obrigkeit und verpflichtenden Gehorsam zu ihr von christlicher Seite beleuchtete und mit starker Männlichkeit füllte.

Nach der Rückkehr zur Stadt durch die von Gläubigen gesäumten Wege fand am Dom um 4 Uhr eine Märtyrer-Andacht statt mit einer Predigt von P. Marianus Vetter O. P. von der Hedwigs-Kirche, Berlin. Den weiteren Nachmittag und den Abend füllten wiederum zwei Aufführungen des „Xantener Domspiels“ von Franz Johannes Weinrich vor dem Westportal des Domes und im stimmungsvollen Kreuzgang, durch die die Geschichte des Martyriums des Heiligen des Domes und der Stadt Xanten lebendig wurde. Den Ausklang des Tages brachte eine festliche Illumination der Stadt und des Domes, in der die roten Farben der Märtyrer vorherrschend waren.

Bis zum Ende der diesjährigen Festzeit am 18. Oktober werden in Xanten noch weitere Prozessionen erwartet. In der ganzen Zeit bleibt die Ausstellung des Domschatzes und des Stift-Archivs mit besonders wertvollen und sonst nicht zugänglichen Stücken dieser reichen Sammlungen zur Besichtigung geöffnet. Ebenso wird das Domspiel regelmäßig an den bekanntgegebenen Terminen aufgeführt.“
(„Tremonia“, Dortmund, vom 7. September 1936, Nr. 248.)

Tausende solcher Berichte lassen sich zusammenstellen. Tausende photographischer Aufnahmen lassen sich aneinanderreihen. Hunderttausende ehrlicher Volksgenossen katholischer Konfession könnten dies bestätigen.

Um nur einen annähernden Eindruck von der großen Zahl dieser Wallfahrten und Glaubenskundgebungen zu vermitteln, sei eine Aufstellung aus dem Monat Juni 1934 herausgegriffen, die keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Tag	Ort	Teilnehmerzahl	Benennung od. Vorwand
3. 6.	Köln	1500 Gesellen	Kolpingswallfahrt
3. 6.	Altenberg	2000 Jungmänner	Wallfahrt
3. 6.	Rochuskapelle bei Bingen	mehrere tausend Jungmänner	Wallfahrt

Tag	Ort	Teilnehmerzahl	Benennung od. Vorwand
3. 6.	Hopsten	5000 Männer u. Jungmänner	Wallfahrt
3. 6.	Heeck	4000 Männer u. Jungmänner	Wallfahrt
3. 6.	Münster	Jungmänner	Weihestunde
3. 6.	Bruderthal	3000 Männer und Jungen	Wallfahrt
3. 6.	Meppen	10 000 Katholiken	Glaubenskundgebung
3. 6.	Dortmund	5000 Jugendliche	Glaubenskundgebung
3. 6.	Bonn	Jugendliche	Glaubenskundgebung
3. 6.	Horrem	1500 Jugendliche	Glaubenskundgebung
3. 6.	Knechtsstetten	2000 Jugendliche	Glaubenskundgebung
3. 6.	Bingen	Jugendliche	Glaubenskundgebung
3. 6.	Freising	1000 Jugendliche	Glaubenskundgebung
3. 6.	Heydebreck	500 Mädchen	Gautag
5. 6.	Fulda	20 000 Katholiken	Glaubensfahrt
5. 6.	Walberbeer	500 Teilnehmerinnen	Wallfahrt
7. 6.	Wuppertal	3000 Jugendliche	Huldigung an Christus
9. 6.	Altötting	100 Wallfahrer	Wallfahrt
9. 6.	Altötting	2000 Wallfahrer	Wanderpilgerzug
10. 6.	Marienthal	3000 Wallfahrer	Treuekundgebung
10. 6.	Fulda		Glaubensfahrt
10. 6.	Xanten (vorm.)	20 000 Menschen	Glaubensfahrt
10. 6.	Xanten (nachm.)	12 000 Jugendliche	Jugendkundgebung
10. 6.	Neviges	4000 Personen	Glaubensfahrt
10. 6.	Scheppach	5000 Personen	Kriegerwallfahrt
10. 6.	Schwanebeck	700 Jungen	Treuebekenntnis
10. 6.	Altötting	1000 Pilger	Wallfahrt
13. 6.	Altötting	Kriegsinvaliden	Wallfahrt
13. 6.	Altötting	Ursberger Schwestern	Wallfahrt
16. 6.	Altötting	1200 Teilnehmer	Pilgerzug
16. 6.	Altötting	600 Regensburger	Wallfahrt
17. 6.	Buschhofen	Werkvolk	Glaubensfahrt
17. 6.	Werden	12 000 Arbeiter	1125. Todestag Ludgerus
17. 6.	Bodingen	Arbeiter	1125. Todestag Ludgerus
17. 6.	Fulda	25 000 Katholiken	Treuegelöbnis
17. 6.	Olpe	10 000 Männer	Glaubenskundgebung
17. 6.	Wartha	800 Teilnehmer	Wallfahrt
17. 6.	Rulle	15 000 Männer	Wallfahrt
17. 6.	Annaberg	2000 Jungmädchen	Wallfahrt
17. 6.—1.7.	Werden	170 000 Menschen	Wallfahrt
20. 6.	Düsseldorf	Jugendliche	Firmerneuerung der katholischen Jugend
22. 6.	Zülich	6000 Katholiken	Religiöse Feierstunde
23. 6.	Werden	3000 Kaufleute	Bekenntnismarsch
24. 6.	Hoppegarten	75 000 Katholiken	Katholikentag

Tag	Ort	Teilnehmerzahl	Benennung od. Vorwand
24. 6.	Werden	Akademiker	Abendwallfahrt
24. 6.	Rotberg	20 000 Arbeiter	Glaubensfahrt
24. 6.	Marienthal		
24. 6.	Annaberg	70 000 Katholiken	Marienwallfahrt
24. 6.	Augsburg (St. Ulrich)	6000—7000 Jugendliche	Abendfeier am Grabe des Patrons des Bistums Augsburg
29. 6.	Werden	60 000 Menschen (25 000 Jugendliche)	Glaubensfahrt
29. 6.	Amberg	12 000 Frauen	Wallfahrt
30. 6.	Werden	Lehrerinnen	Glaubensfahrt
30. 6.	Berlin	Studenten	Gottesdienst d. Berliner Hochschulstudenten

Daneben wurden in den Jahren seit 1933 unter dem Aufwand größter Prachtentfaltung kirchliche Jubiläen und Gedenktage der verschiedensten Art in Deutschland gefeiert.

1933 pilgerten aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland gläubige Katholiken zum hl. Rock nach Trier.

1934 war das große Ludgerus-Jubiläum in Essen-Werden.

1935 wurde das Limburger-Dom-Jubiläum festlich begangen.

1936 waren mächtige Kundgebungen in Paderborn aus Anlaß des 1100jährigen Liborijubiläums.

1937 strömten viele Hunderttausende deutscher Katholiken zur Verehrung der Aachener Heiligtümer zusammen.

Libori-Verkehr wie nie.

„40 000—45 000 Sonntagsbesucher.

Vollkommen reibungslose Abwicklung des ungeheuren Libori-Verkehrs. — Und die Bilanz?

Man frage die alten Paderborner, man erkundige sich bei den im Dienste ergrauten Eisenbahnern — es gibt nur eine Antwort: Solch einen Libori-Verkehr haben wir noch nie erlebt!

Für den letzten Festsonntag muß man, nach vorsichtigen Schätzungen, mit 40 000—45 000 auswärtigen Besuchern rechnen, wenn man die ungemein starke Belastung der Deutschen Reichsbahn, den noch nie gesehenen Kraftfahrzeug-, Fahrrad- und Straßenbahnverkehr berücksichtigt, wenn man die Übernachtungsgäste einbezieht — und wer hatte wohl in den Liboritagen nicht von alten lieben Bekannten Festbesuch?

Allein auf die Reichsbahn dürften 26 000 Menschen entfallen, welche am letzten Sonntag zum Liborifest nach hier kamen, in Empfang genommen werden mußten und des Abends alle wieder abzufertigen waren. Wenn man mit dem verantwortlichen Verkehrs-

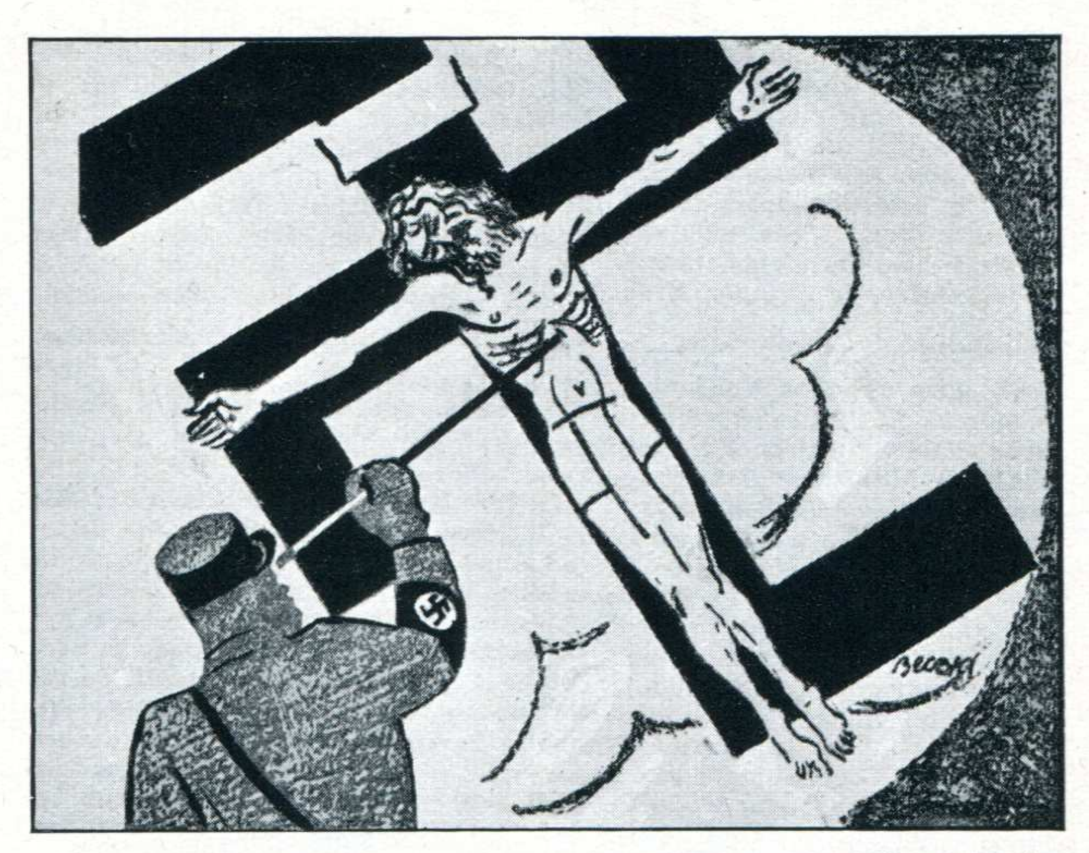
leiter beim Hauptbahnhof spricht, nimmt man die Freude wahr, daß er des Lobes voll ist über die vorzügliche Disziplin, die glänzende Organisation. Man hatte hier keine Anstrengungen gescheut, um eine reibungslose Abwicklung zu gewährleisten. Eine mächtige Lautsprecheranlage und die Einrichtung von vielen Sammelplätzen ordnete stets schnell den unendlich sich wälzenden Besucherstrom in einzelne, nach Sonderzügen bzw. Landschaften gegliederte Gruppen von je tausend Mann. Einem Heerlager gleich schaute vor allem in den Abendstunden die Bahnhofstraße vom Westerntor bis zur Göbenstraße aus. Nur dem restlosen Gelingen der Organisation ist es zu danken, daß bei der Abfertigung all der Züge auch nicht der kleinste Unfall sich ereignete, wenngleich ab und zu immer wieder einige „Außenseiter", ohne die in vorbildlich klarer Form schon am Morgen gegebenen Anweisungen für die Abfahrt zu beachten, sich direkt zum Bahnhof begaben. Aber Ordnung muß sein, je umfangreicher ein solcher Verkehr sich entwickelt!

Es waren ja nicht nur die Sonderzüge abzuwickeln, die sich übrigens durch Nachmeldungen noch vermehrt hatten — so kam z. B. das Bielefelder Land mit zwei Zügen am Nordbahnhof an —, sondern vor allem auch der übliche Verkehr hatte sich durch die Ausgabe der Sonntagsrückfahrkarten im Umkreis von 200 Kilometer dermaßen vermehrt, daß alle Kräfte angespannt werden mußten, in dies überraschende Gedränge immer die notwendige Ordnung zu bringen. Vier weitere Sonderzüge verkehrten als Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen und waren ebenfalls ‚picke-packe-voll'. Der Libori-Verkehr erschöpfte sich hierin natürlich bei weitem nicht. Man traute seinen Augen nicht, wenn man, zu jeder beliebigen Tageszeit, den Promenadenring etwa entlangging und einen Blick auf die in gewaltigen Ketten parkenden Kraftfahrzeuge warf. Manches Hundert konnte allein an der Friedrichspromenade binnen einer Stunde gezählt werden. Wieviel Tausend mögen es gewesen sein, die auswärtige Gäste zu uns als Libori-Besuch brachten?

In einer Stunde wurden an der Friedrichstraße über 500 Fahrräder angenommen. Wieviel Tausende mögen die Jugend des Paderborner Landes im Laufe des Tages in die Feststadt gebracht haben?

Manchmal zählte man gleich 120 Motorräder nebeneinander an einem sonst ganz unauffälligem Platz.

Und wie war es mit den Omnibussen? Auch dieses moderne Verkehrsmittel brachte wieder ungezählte Besucherscharen von nah und fern. Die Reichsbahnsonderzüge hatten noch nicht ausgereicht. Man fand Wagen aus Dortmund-Hörde, Menden, Bad Suderode, aus Münster, Hamburg, Wiedenbrück, Meinerzhagen und Brilon, aus Olpe, Bad Pyrmont, Letmathe, Rietberg, Ramsbeck, Hemmerde, mehrere aus Bad Driburg, aus Reinertsberg, Rambeck, Salzwedel (Sachsen), Lippstadt, Wattenscheidt, Dortmund, Versmold, Menden,



(*Aus „La République“, Paris*)

„Jesus wird zum zweitenmal gekreuzigt“
So hetzt die jüdische Auslandspresse!



(*Aus „Wiener Sonn- und Montagspost“, Wien*)

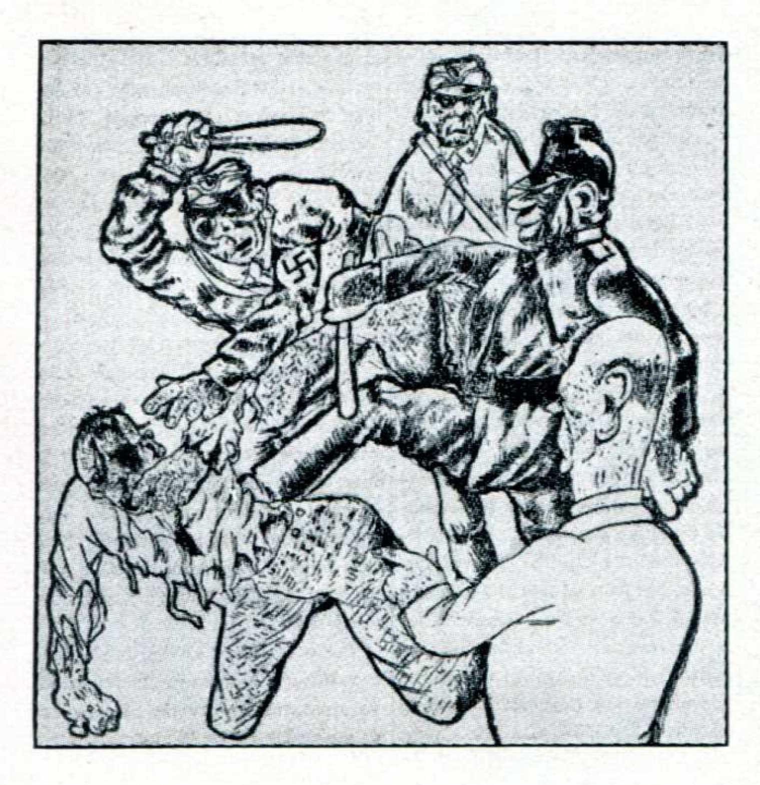
Ein angeblich alltägliches Bild von Christenverfolgungen



An Stelle des christlichen Kreuzes wird Wotans Hakenkreuz befestigt.

(„Lietuwos Keleiwis“, Memel)

Die Greuellügen, denen kein deutscher Bischof widerspricht:



„Was macht ihr da, das ist ja gar kein Jude. —“

„Noch viel schlimmer, das ist ein Christ. —“

(„Arbeiterbladet“, Oslo)

Wallfahrt zu den Aachener Heiligtümern (Geburtshemd der Mutter Maria, Windeln und Lendentuch Christi)

Ludgerusfeier in Essen-Werden 1934

Fronleichnamsprozession Nürnberg 1937

Wallfahrt zur Madonna in Kevelaer 1936

Pfarreinführung in Borghorst i. W. 1934

Bischofsweihe des Bischofs Clemens August zu Münster 1933

Fronleichnams-
prozession Berlin 1937

Einzug des
neuen Bischofs Simon
Conrad in Passau 1936

Blutritt in den Weingarten 1936

Fronleichnamsprozession Saarbrücken 1937

Pfarreinführung
St. Josef in Münster 1934

Ludgerusfeier in Essen-Werden 1934

Fronleichnamsprozession in Köln 1937

Fronleichnamsprozession in Köln 1937

Beerdigung des Bischofs von Ow in Passau

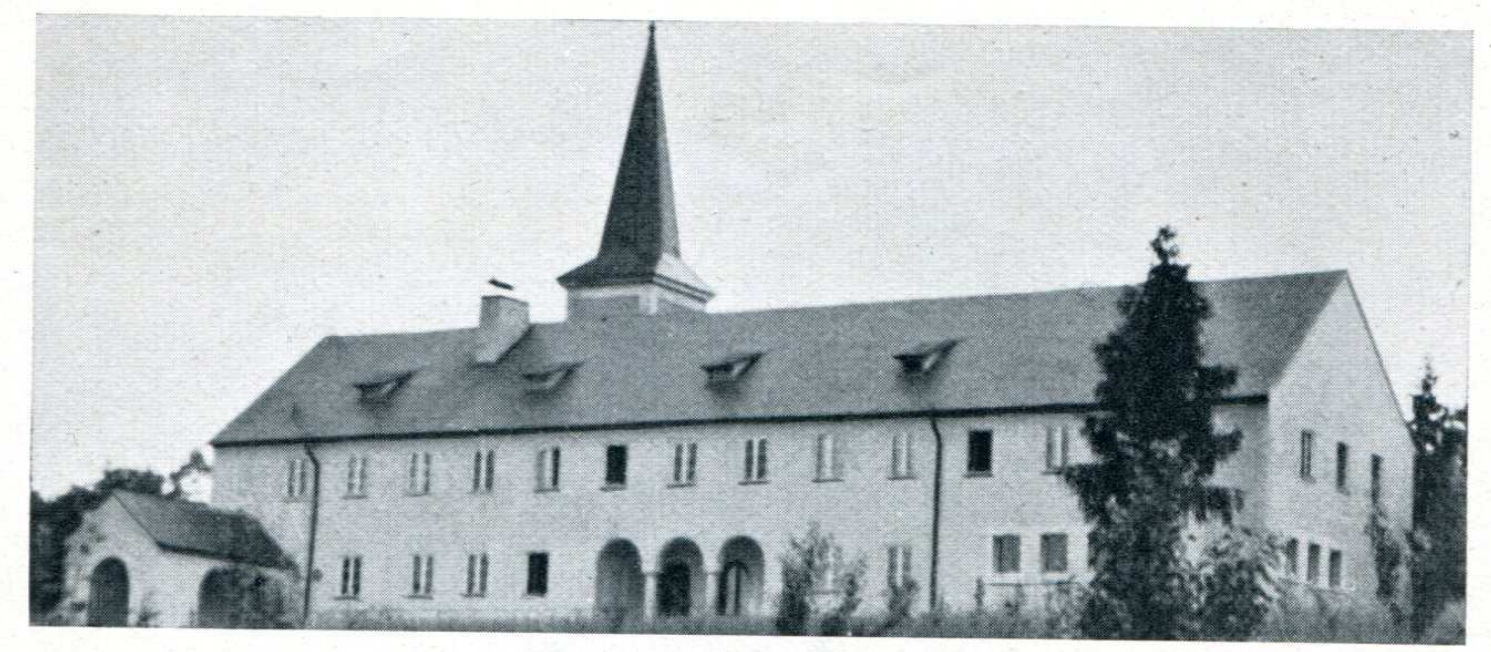
Fronleichnamsprozession in München 1935

Fronleichnamsprozession in Breslau 1937

Fronleichnamsprozession in Köln 1937



Kirchenneubau in Rechenfeld



Klosterneubau Schwarzenfeld



Klostererweiterungsbau Heidenfeld



Benediktiner-Missionskloster in Meschede i. W.

Kirche in Herrensohr

Kirchenneubau in St. Engelbert/Essen

Trossingen. Theresienkirche

Kirchenneubau in Trossingen

Klosterneubau in Münster-Schwarzach

Wagen der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen aus Soest, Omnibusse aus Wanne-Eickel, Dortmund, Minden, Bad Lippspringe, Lünen, Neuenkirchen, Bad Driburg, ungezählte Lastwagen und Autobusse aus dem nahen Paderborner Land usw.

Die Ausländer waren wieder stark vertreten. Der Olympiaverkehr setzte ein, und das althergebrachte Libori-Fest trug die Kunde der Paderstadt in alle Welt hinaus.

Wie war es denn nun mit den Übernachtungen? Die Parole, daß ‚niemand zum Übernachten hereinkomme', welche man in den Liboritagen herausgab, dürfte durch unser Zahlenmaterial widerlegt werden, mit dem wir in guter Kenntnis der Verhältnisse allerdings schon früher hätten aufwarten können.

In der von der Absperrung betroffenen Woche haben 809 Fremde in unseren heimischen Gasthöfen übernachtet, darunter etwa 50 Ausländer. Das ist ein ungleich höherer Satz.

Es war vielleicht manchem unbekannt, daß von der Polizei für Übernachtungszwecke gelbe Zettel ausgegeben wurden, welche bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr eingelöst sein mußten. Wir glauben durchaus nicht, daß auf diesem Gebiet jemand so empfindlich und hart betroffen worden ist — die Zahlen weisen es für jeden Gasthof aus —, daß er nicht nach dem bewährten Grundsatz ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz' die vollkommen reibungslose Abwicklung des ganz ungeheuren Libori-Verkehrs einsichtig und gern durch einen vielleicht kleinen Verzicht seinerseits gewährleistet hätte.

Und reibungsloser als reibungslos kann sich der Festverkehr nicht abgewickelt haben. Nicht der kleinste Unfall, welcher durch den Libori-Verkehr begründet ist, wurde vermerkt. Das allein ist ein Umstand, der kleine und selbst harte Opfer rechtfertigen könnte, und deshalb sind diese gern gebracht worden. Heute wissen wir alle, daß die weit über 120 000 Besucher des Liborifestes für die Paderstadt und ihre ungestört genossenen Schönheiten die besten Werber in aller Welt sein werden, daß sie gern zurückdenken an die ungetrübten Stunden dieses Liborifestes."

(„Westfälisches Volksblatt", Paderborn, vom 28. Juli 1936.)

Aber auch persönliche Gedenktage kirchlicher Würdenträger, Pfarreinführungen, Primizen, Priesterweihen, Bischofskonsekrationen, Priester- und Bischofsjubiläen und Beerdigungen kirchlicher Würdenträger wurden ohne allen Katakombenschimmer, im hellen Lichte der Öffentlichkeit bei ungehinderter Beteiligung des katholischen Teils des deutschen Volkes begangen.

Blühendes religiöses Leben im nationalsozialistischen Deutschland; das ist das Gesamtbild, ganz gleich ob man die Papstkrönungsfeiern in Berlin, München oder Köln betrachtet, ob man an die Feier der Primiz oder des Silberjubiläums irgendeines Pfarrers denkt, ob man die Beerdigung des Bischofs von Passau, v. Ows, oder den Einzug seines Nachfolgers in

Passau 1936 herausgreift, oder an die Konsekration des neuen Weihbischofs in Münster am 27. April 1936 erinnert, oder an das Bischofsjubiläum in Bamberg 1937 oder an irgendeinen anderen Gedenk- oder Festtag persönlicher Art.

Eine besondere Gelegenheit zu öffentlichen Demonstrationen ihrer Macht und zur Aufwendung ihres ganzen Prunks stellt für die Kirche in Deutschland die jährliche Fronleichnamsprozession dar. Nicht nur auf dem Lande, wo diese jährliche Prozession durch Gottes freie Natur aus altem deutschem Volksbrauch übernommen ist, sondern auch in den Großstädten vollzieht sich auch seit 1933 diese Fronleichnamsprozession Jahr für Jahr unter dem Schutz des nationalsozialistischen Staates.

Der ganze Verkehr wird, um der Prozession entsprechende Entfaltungsmöglichkeit zu geben, in den Großstädten von der Polizei vielfach umgeleitet. Angestellte und Beamte erhalten Urlaub vom Dienst, um sich an der Feier des Fronleichnamsfestes beteiligen zu können. Für den Schmuck der Häuser, Straßen und Plätze werden von zahlreichen Gemeinden große Aufwendungen gemacht. Hunderte von Zentnern frisches Gras werden auf dem Land auf den Prozessionsweg gestreut. Hunderttausende junger Birken und Fichten werden jährlich zur Ausgestaltung dieses katholischen Festes gefällt.

Eine Schilderung aus der Bischofsstadt Fulda („Bonifatiusbote" vom 6. Juni 1937) und ein Überblick über den Verlauf der Fronleichnamsprozession in der Diözese Trier („Trierer Bistumsblatt" vom 6. Juni 1937) muß hier wieder für Zehntausende ähnlicher Darstellungen der kirchlichen Kreise selbst genügen.

„Fronleichnam in der Diözese.

Mächtig klingen Orgeltöne,
Festlich hallt der Glockenklang,
Mächtiger und feierlicher
Töne unser Lobgesang ...

Verklungen sind die Jubellieder stolzen Bekenntnisses. Weggeräumt sind die prächtigen Altäre, die Häuser, Straßen und Plätze ihres Schmuckes beraubt. Der Heiland ist wieder in seinen stillen Tabernakel zurückgekehrt. Doch zittert in uns allen noch das Erleben der Stunden, da wir unseren Herrn und Gott im Triumphzug durch die Straßen unserer Heimat führten. Wie in steiler Flamme war in unser aller Herzen die Liebe und der unüberwindliche Glaube zu unserem göttlichen Erlöser aufgestanden!

Aus dem weiten Bereich unserer Diözese kommen uns aus Dorf und Stadt Berichte und Schilderungen über den Verlauf der Prozession. Sie stimmen alle darin überein, daß die Anteilnahme der Gläubigen inniger wie je und die Beteiligung die der Vorjahre weitaus übertreffe.

Bemerkenswert ist der Bericht aus einem saarländischen Dorf, der von der Verwirklichung neuer Gedanken und Wege für die würdige

Ausgestaltung des Straßenschmuckes erzählt. Wir werden ihn in der nächsten Nummer wiedergeben, zu wertvoller Anregung für das kommende Jahr.

Auch in der Domstadt verlief der Umzug des Heilandes in althergebrachter Pracht und Schöne. Unser greiser Bischof nahm von Anfang bis zu Ende an der mehrstündigen Prozession teil. Allgemein wird auch hier die Beteiligung als über dem Durchschnitt bezeichnet. —

So wollen wir rückschauend noch einmal fromm die Hände falten und aus dem Erleben Anstoß und neue Kräfte schöpfen, um in Demut und kraftvoller Zuversicht als ganze Christen an unser Tagewerk zu gehen."

„Fronleichnam in Fulda!

Zwei Jahre hindurch war es in der Bischofsstadt nicht möglich gewesen, Fronleichnam zu feiern, wie es gefeiert sein will. Zwei Jahre war, des Regens wegen, der Heiland nicht durch die Straßen gezogen. Ihrem Schmuck sah man es jetzt an. Sie hatten ihn schier verdoppelt. Der Wald war in die Stadt gekommen, die Gärten hatten das Schönste gegeben, und auch das Wetter verschenkte Sonne und Wolken, wie es nur angenehm war. Der Bischof-Koadjutor selber trug das Allerheiligste von Altar zu Altar. Zwei Stunden lang. Er trug es auch durch die ganze hoch in die Tausende gehende und Zahlen der Vorjahre hinter sich lassende Prozession. Durch ihre Neuordnung bei Beginn und Ende, durch das Herausnehmen des Allerheiligsten mit seiner Begleittruppe aus einer starren Stellung, wurde das erreicht. Man machte die Sakramentsgruppe beweglich und reihte sie von Altar zu Altar an den Schluß oder an die Spitze der Kinder, Männer — sie waren wohl die stärkste Säule in der Prozession —, Mädchen oder Frauen ein. So war jeder, eine Zeitlang wenigstens, im engsten Geleit der Monstranz. Neu waren auch sämtliche Segensaltäre, die, wie die Bilder zeigen, nun in die Formensprache unserer Zeit übersetzt sind. Wie selbstverständlich wirkte vor allem die Umstellung des ersten Altars von der Mauer des Stadtschlosses vor das Bonifatiusdenkmal. Das war die Fuldaer Gottestracht 1937."

Mehr noch als diese Worte beweisen wiederum Bilder, daß alle Berichte der Auslandspresse über eine angebliche Religions- und Kirchenverfolgung in Deutschland Schwindel und Lüge sind.

In ähnlicher Pracht wie die allgemein übliche Fronleichnamsprozession werden im nationalsozialistischen Deutschland an verschiedenen Orten noch Sonderprozessionen abgehalten.

Aus der Fülle des Materials mag eine Schilderung der Gymnichschen Reiterprozession herausgegriffen werden („Westfälischer Kurier" vom 2. Juni 1935):

„Am Tage Christi Himmelfahrt zog in Gymnich, wie schon seit undenklich vielen Jahren, die Reiterprozession aus. Bereits in der Frühe des Tages setzte auf den Straßen der Erft-Niederung ein reger

Zustrom nach Gymnich ein. Zahlreich waren die Verkehrsmittel, u. a. Erntewagen mit Grün geziert, Pferdekutschen, Automobile, Omnibusse, die die Massen nach dem festlich geschmückten Dorf beförderten; dazwischen überall die großen Scharen der Fußgänger. Der Ort vermochte die Besucher nicht zu fassen, so daß man weite Felder, Böschungen und Wegraine außerhalb der Ortschaft als Parkplätze benutzen mußte.

Vom erhöhten, im Freien aufgebauten Altar aus, an dem auch das feierliche Meßopfer für die Pilger dargebracht wurde, begrüßte Kaplan Weißenfeld, der Organisator des Gymnichschen Ritts, die zahlreichen Reiter und Einzelpilger, die sich zu beiden Seiten des Altars bis weit in die Straßen Gymnichs hinein aufgestellt hatten. Die Ansprache wurde durch Lautsprecher übertragen. Nach dem Gottesdienst zog auf das Glockenzeichen für den Beginn der Reiterprozession der Troß der Reiter unter dem Gesang des Kreuzfahrer-Liedes aus. Die Prozession der Fußpilger war bereits früher ausgezogen und traf an einer vorher bestimmten Stelle der Feldgemarkung mit den Reitern zusammen; an die vier Stunden lang durchzogen die Scharen mit wehenden Fahnen und blitzenden Standarten die Fluren betend und singend. Etwa 3000 Pilger; teils zu Pferde, teils als Fahrgäste auf den schweren, mit vier Pferden bespannten Wagen, teils als Fußpilger, nahmen an der Prozession teil. Es war wieder ein prächtiges und packendes Bild, die Bauern und Geistlichen der Umgebung hoch zu Roß betend durch die Fluren ziehen zu sehen."

Dasselbe Bild ergibt sich, wenn man nach der amtlichen kirchlichen Statistik von Krose S. J. die einzelne Häufigkeit kirchlicher Handlungen herausgreift und mit den Zahlen des Jahres vor 1933 vergleicht. So wurden z. B. 1931 in Deutschland 243 899 938 Kommunionen ausgeteilt und 1935 303 699 385, also ungefähr um 40 Millionen mehr. Die Zahl der Seelsorgsgeistlichen betrug 1931 16 571, und 1935 war sie auf 16 845, also um über 300, gestiegen.

Man mag alle Formen herkömmlicher religiös-kirchlicher Veranstaltungen aufzählen. Eine Unterdrückung oder Vernichtung durch den nationalsozialistischen Staat wird man nicht an einem einzigen Beispiel nachweisen können.

II.

Der Aufschwung des katholischen Ordenswesens. Fast jeden Tag eine neue Niederlassung.

Eine besondere Rolle in der internationalen Greuelhetze bilden die angeblichen Verfolgungen der katholischen Ordensleute in Deutschland.

Eine nüchterne Statistik nach dem kirchlichen Jahrbuch des Jesuiten Krose ergibt folgendes Zahlenbild:

1932 = 7787 Klöster.
1935 = 8651 Klöster.

In der Zeit von 1932 bis 1935 wurden in Deutschland also 864 neue Klöster errichtet.

Das ergibt also alle anderthalb (genau 1,26) Tage eine neue Ordensniederlassung in Deutschland.

Zum großen Teil stellen die neuen Ordensniederlassungen recht stattliche Bauwerke dar.

Einen kleinen Einblick gewährt beispielsweise ein Bericht über den Kloster- und Kirchenneubau der Dominikaner in Walberberg („Kölner Volkszeitung" vom 11. November 1934):

> „Die deutsche Ordensprovinz der Dominikaner hat in Walberberg, zwischen Köln und Bonn an der Station Schwadorf der Köln—Bonner Vorgebirgsbahn gelegen, einen Klostererweiterungsbau und eine neue Klosterkirche errichtet. Die Einweihung dieser Gebäude erfolgt am 14. November. Am Sonntag, 18. November, 8.30 Uhr, wird Se. Eminenz Kardinal Schulte in der neuen Klosterkirche ein feierliches Pontifikalhochamt halten.
>
> Der in zweijähriger Bauzeit vollendete Klostererweiterungsbau bietet zusammen mit dem alten Kloster Platz für 35 bis 45 Ordensgeistliche, für 30 Ordensbrüder und für 120 Studierende. Da die bisherige Studienanstalt des Dominikanerordens in Düsseldorf und der alte Klosterbau in Walberberg sich als zu klein erwiesen, befaßten sich die deutschen Dominikaner schon längst mit Plänen, welche die Errichtung eines großen, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Studienhauses bezweckten. Für die Wahl des Ortes Walberberg war die günstige Verkehrslage zwischen den Universitätsstädten Bonn und Köln maßgebend. Der dort seit 1925/26 von den Dominikanern bewohnte alte Klosterbau wurde dem jetzt errichteten neuen Hause und der neuen Klosterkirche äußerlich so angepaßt, daß die gesamten Baulichkeiten ein harmonisches Ganzes bilden. Während das alte Kloster zu Studien- und Hörsälen und zu Wohnungen für die Ordensgeistlichen umgebaut wurde, dient der Neubau lediglich der Unterbringung der Novizen (Studenten). Hierfür sind 95 luftige, einfache, aber freundliche Einzelzimmer vorhanden. Die Einrichtung einer großen geräumigen Bibliothek wurde selbstverständlich von einem Orden, der hervorragende Wissenschaftler und Forscher hervorbrachte und auch heute noch überwiegend Geisteswissenschaften pflegt, nicht vergessen. Den Mittelpunkt des dem Bekenner und Kirchenlehrer aus dem Dominikanerorden, dem hl. Albert dem Großen geweihten neuen Klosters bildet die Klosterkirche.
>
> Die neue Klosterkirche besteht aus einer Oberkirche (Chor), nur für die Ordensmitglieder zugänglich, und einer Unterkirche, die für Besucher freigegeben ist. Die Unterkirche bietet für 500 und der Chor für 180 Personen Platz. Eine Sehenswürdigkeit ist das überlebensgroße, auf der Ostinnenwand, hinter dem Hochaltar angebrachte Mosaikgemälde von Peter Straußfeld, Köln, den gekreuzigten

Christus darstellend. Ein Kunstwerk, das wohl weit und breit kaum seinesgleichen findet, ist der von Hans Rheindorff, Köln, entworfene und hergestellte Hochaltar. Mit Ausnahme des aus karärischem Marmor hergestellten Grundsockels des Hochaltars wurden für den Kloster- und Kirchenneubau nur deutsche Baumaterialien verwandt. Der helle Außenputz der Gebäude, der trutzige Glockenturm der Klosterkirche, die einfachen, harmonischen Linien des Bauwerks und die mit rheinischem Schiefer gedeckten Dächer heben die Wirkung des am Rande der waldigen Vorgebirgshöhen liegenden Klosters gut hervor.

Für die nähere und weitere Umgebung werden die neuen Walberberger Klostergebäude, schon allein wegen der äußeren Gestaltung, einen Anziehungspunkt bilden. Für den Ausbau eines guten Zugangsweges zum Kloster hat man ebenfalls Sorge getragen. Die Arbeitsbeschaffung in den angrenzenden Gemeinden der Landkreise Köln und Bonn ist durch die umfangreichen Erweiterungs-, Neu- und Umbauten am Walberberger Kloster fühlbar gefördert worden. Am 15. November begeht die Klostergemeinde Walberberg den Gedenktag ihres großen Ordensmitgliedes des hl. Albert des Großen, dem das neue Kloster geweiht ist. Die Tage vom 14. bis 18. November werden viele Freunde und Gönner des Dominikanerordens zum neuen Kloster nach Walberberg führen. Die Bauleitung des Albertushauses, so heißt das neue Walberberger Kloster, hatte Architekt Offermann aus Bornheim (Landkreis Bonn). Gartenbauarchitekt Hempelmann aus Lohne in Westfalen betreute die Innenarchitektur und die Gartenanlagen und gab übrigens für die Ausgestaltung der gesamten Baulichkeiten mancherlei Anregungen. Die Bauherren und die Bauleitung haben in vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem heimischen Bau- und Kunsthandwerk und mit den Behörden aus der früheren „Burg" etwas geschaffen, das in jeder Beziehung als mustergültig bezeichnet werden muß."

Auf religiösem Gebiet arbeiten die katholischen Mönche und Nonnen seit 1933 ungestört weiter.

Die Pflege der Liturgie, die feierliche Ausgestaltung der Gottesdienste, das beschauliche Gebet, die stille Arbeit am Schreibtisch, die seelsorgliche Tätigkeit in Predigt und Beichtstuhl, die karitative Arbeit ist den katholischen Ordensangehörigen heute in Deutschland ebenso selbstverständlich möglich wie die Bestellung ihrer Felder, der Betrieb ihrer Schreiner- und Schlosser- und Schusterwerkstätten, ihrer Elektrizitätswerke, Schlächtereien, Kunstmühlen und Sägewerke, der einträgliche Ausschank selbsthergestellter Liköre oder Biere oder der Verkauf irgendwelcher in eigenen Betrieben hergestellter Artikel.

An den deutschen Universitäten besuchen Mönche und Nonnen in friedlichem Nebeneinander mit der übrigen Hörerschaft Vorlesungen aller Fakultäten.

In sämtlichen deutschen Großstädten, auch in den protestantischen Städten Norddeutschlands, bewegen sich katholische Mönche und Nonnen in ihren Kutten unbehelligt durch den Großstadttrubel.

Das Anwachsen und Aufblühen des katholischen Ordenswesens in Deutschland seit 1932 hat dazu geführt, daß man schon — und nicht ohne Berechtigung — von einer „Klosterinflation“ in Deutschland spricht.

Nach Märtyrern im Ordenskleid wird der Weltkatholizismus im nationalsozialistischen Deutschland vergeblich suchen; es sei denn, daß jene Mönche und Nonnen, die wegen Sittlichkeitsverbrechen und Devisenvergehen von deutschen Gerichten ihrer gerechten Strafe zugeführt wurden, unter den betriebsamen Händen gewissenloser Hetzer in Märtyrer verwandelt und einer sensationslüsternen Leserschaft als Opfer des Nationalsozialismus vorgeführt werden.

III.

Blühende kirchliche Bautätigkeit.

Die zahlenmäßige Entwicklung des katholischen Ordenswesens findet in der kirchlichen Bautätigkeit seit 1933 ihre überzeugende Parallele.

Zur Illustration zunächst ein paar Zahlen:

In der Saarpfalz wurden seit 1933 63 katholische Kirchen erbaut, in Oberschlesien 54. Im Jahre 1937, in dem Deutschland der angeblichen Kirchenverfolgungen, waren nahezu 60 Kirchen in Bau.

Diese Tatsache beweist nicht nur, daß sich das religiöse Leben ungehindert entfalten kann, sondern vermittelt auch einen Eindruck davon, in welch glänzenden finanziellen Verhältnissen sich die Katholische Kirche in Deutschland befindet. Wo dies aus örtlichen Verhältnissen heraus nicht der Fall war, griff oftmals der Staat mit Bauzuschüssen ein. Es entfällt also auch der mögliche Einwand, daß sich die kirchliche Bautätigkeit gegen den Willen des nationalsozialistischen Staates vollziehe.

Von der kleinsten Waldkapelle und der einfachsten Dorfkirche bis zu den großen Stadtpfarrkirchen, wurden seit 1933 mehrere hundert katholische Kirchen in allen Teilen des Reiches neu erbaut, erweitert oder wiederhergerichtet.

Der nationalsozialistische Staat hat es weder verschuldet noch verhindert, wenn viele dieser Neubauten der Kirche in einem öden Bauhausstil errichtet wurden. Er hat es der Kirche überlassen, sich an den monumentalen Baustil des neuen Deutschlands anzupassen, wo sie es für nötig hielt. Auf alle Fälle stehen sie da, jedermann sichtbar, als steinerne Zeugen der Glaubens- und Gewissensfreiheit und germanisch-deutscher Toleranz. Sie erheben zugleich stumme Anklage gegen die zuständigen kirchlichen Stellen, die es unterlassen haben, der Greuelhetze im Ausland mit entsprechenden Veröffentlichungen zu begegnen und ihr mit der Verkündung der Wahrheit die Spitze abzubrechen.

Während in den bolschewistischen Ländern Kirchen und Klöster in Flammen aufgehen und der Zerstörungswut der gottlosen Machthaber verfallen, werden in Deutschland Kirchen gebaut und erweitert. Während dort der Geist des Religionshasses tobt, können in Deutschland die Katholiken ungestört ihrem Kirchenbesuch nachgehen, und die Kirchen und Heiligtümer selbst stehen unter gesetzlichem Schutz.

Aus zahllosen Aufsätzen der verschiedensten Kirchenblätter, aus vielen Broschüren könnten ausführliche Darstellungen über diese Kirchenbauten wiedergegeben werden. Ein Beispiel mag genügen:

„Am 29. Juli 1934 fand unter dem lebhaften Anteil der ganzen Pfarre der erste Spatenstich auf dem Gelände statt, das schon seit 30 Jahren der neuen Kirche harrte. Am 14. Oktober 1934 legte Se. Exzellenz der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Hammels den Grundstein zur neuen Kirche. In den Grundstein ist ein Marmorstein aus der ältesten Katakombe Roms, der Katakombe der hl. Priscilla, eingelassen. Dort soll schon der hl. Petrus geweilt haben. Damit wird auch äußerlich die Tradition mit dem ältesten Christentum und die Verbundenheit mit dem Stellvertreter Jesu, dem Papste, aufgewiesen. Die Urkunde, die in den Stein eingelassen ist, hat folgenden Inhalt: Im Namen der Heiligen und Ungeteilten Dreieinigkeit! Im Jahre des Heils 1934, als Se. Heiligkeit Papst Pius XI. die Kirche Gottes glorreich regierte, Se. Eminenz Karl Joseph Kardinalpriester, Schulte Erzbischof von Köln, Monsignore Hermann Schulte-Pelkum Stadtdechant, Pfarrer Fritz Uerlichs Dechant war, Pfarrer Friedrich Fink der St.-Engelbert-Gemeinde vorstand, Kaplan Otto von der Heiden und Kaplan Jakob Schneider ihm zur Seite standen und Adolf Hitler als Führer und Reichskanzler das Deutsche Reich leitete, Theodor Reismann-Grone Oberbürgermeister der Stadt Essen war, wurde nach den Plänen des Architekten Professors Dominikus Böhm unter Leitung des Architekten Alfred Götte von dem Bauunternehmer Max Hoffmann zu Ehren des hl. Engelbert diese Kirche gebaut. Unter dem Beisein hochwürdigster und hochwürdiger Herren und vieler Gläubigen wurde am 14. Oktober 1934 von Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Hammels der Grundstein gelegt.

Essen, am Feste des hl. Callistus 1934.

Am 8. August 1935 konnte das Richtfest gefeiert werden. Am 15. September 1935 wurden durch den hochwürdigen Herrn Stadtdechant Prälat Schulte-Pelkum die vier neuen Glocken geweiht. Sie sind auf die Töne B, C, D, Es gestimmt. Am Fest der Stadtpatrone von Essen, der hl. Kosmas und Damian, wurden sie zum erstenmal geläutet. Der Innenausbau schritt dann so weit voran, daß die Kirche am Sonntag, dem 8. November 1936, am Patronatsfeste der Engelbert-Pfarre, durch Se. Exzellenz den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Hammels konsekriert werden konnte. So ist dank der Opferfreudigkeit der Pfarre ein herrliches Gotteshaus entstanden. Möge es für viele Jahr-

hunderte ein Künder der Ehre Gottes, ein Mahner der Menschen und eine Quelle zeitlichen und ewigen Heiles sein.

F. Fink, Pfarrer."

(Sonderdruck St. Engelbert in Essen.)

Eine zweite „Notiz über staatliche Zuschüsse für Kirchenneubauten" mag wieder für viele ähnliche Fälle als Beleg gelten:

„Greven, 4. Oktober. 8000 Mark Staatsbeihilfe für eine katholische Kirche.

Nach Mitteilung von zuständiger Stelle hat der Minister für kirchliche Angelegenheiten dem Kirchenbauverein St. Franziskus in der benachbarten Kolonie Reckenfeld für den Bau einer katholischen Kirche und eines Pfarrhauses eine Staatsbeihilfe von 8000 Mark zur Verfügung gestellt."

(„Buersche Zeitung", 5. Oktober 1936.)

Wohl in keiner Periode der deutschen Geschichte wurden in wenigen Jahren so viele Kirchen gebaut wie in den Jahren nach 1933. In wenigen Ländern der Welt kann man gegenwärtig eine ähnlich rege Kirchenbautätigkeit beobachten wie im nationalsozialistischen Deutschland.

Nicht der Staat verfolgt die Kirche, sondern der politische Katholizismus verfolgt den Staat mit ungerechtfertigten politischen Forderungen und verketzert ihn, weil er sie um des ganzen deutschen Volkes willen nicht erfüllen kann.

IV.

Freie kirchliche Propagandatätigkeit.

Für ihre ureigentliche religiöse Betätigung hat die katholische Kirche auch im nationalsozialistischen Staat alle erforderlichen publizistischen Möglichkeiten. Ein Blick auf das ausgedehnte katholische Presse- und Buchwesen ergibt einwandfrei, daß diese These von der Unterdrückung der Kirche auch in bezug auf die Propagandamittel vor den Tatsachen nicht bestehen kann.

Mit über 400 verschiedenen Zeitschriften hat die katholische Kirche die Möglichkeit, alle Lebensalter zu erfassen und ihre religiösen Wahrheiten bis in das entlegenste Dorf und Haus hinauszutragen. Sie unterliegen keinerlei Beschränkung, wenn sie sich im religiösen Bereich halten und sich nicht anmaßen, gegen den nationalsozialistischen Staat zu polemisieren. In welch reichem Maße sich das kirchliche Zeitschriftenwesen seit 1933 entfaltet hat, geht allein daraus hervor, daß eine ganze Reihe katholischer Zeitschriften, Pfarr- und Bistumsblätter in dieser Zeit neu entstanden ist.

Dasselbe beweist die seit 1933 ständig wachsende Auflagenzahl vieler katholischer Zeitschriften. Heute gehen jeden Monat mehr als 20 Millionen Exemplare in die katholischen Familien und in alle Welt, eine Zahl, die von keinem anderen Land der Erde erreicht werden dürfte.

Einen ganz besonderen Auftrieb erfuhr seit 1933 das katholische Flugschriftenwesen.

In einer großen Anzahl von Kirchen wurden eigene Flugschriftenstände errichtet, von denen man gegen Einwurf des Geldes in eine bereitgestellte Opferbüchse sich die entsprechenden Flugschriften mitnehmen kann.

Besonders an Wallfahrts- und Klosterkirchen ist der Vertrieb dieser Flugschriften ungeheuer stark.

Einzig dastehend in der Welt ist das katholische Buchwesen in Deutschland. Etwa 200 katholische Verlage, eingegliedert in die ständische Organisation des nationalsozialistischen Staates, produzieren Jahr um Jahr eine immer noch steigende Zahl von Büchern. Die monatliche Statistik der Buchneuerscheinungen weist aus, daß das Schrifttum über religiöse Themen und Gegenstände dem schöngeistigen Schrifttum und den Schulbüchern als den beiden zahlenmäßig stärksten Gruppen unmittelbar folgt.

In etwa 1300 katholischen Buchhandlungen werden diese Bücher im normalen öffentlichen Buchhandel an den Mann gebracht.

In entsprechend aufgemachten Schaufenstern werden die katholischen Käufer auch in den modernsten Großstädten des Dritten Reiches auf die aktuellsten Neuerscheinungen hingewiesen und zum Kaufe eingeladen.

In zahlreichen katholischen Pfarrbüchereien wird weiterhin den Katholiken, die sich den Kauf der neuesten Literatur nicht leisten können, die Möglichkeit gegeben, sich fortlaufend katholische Bücher zu entleihen.

Es gehört schon eine Portion Frechheit dazu, angesichts dieser für jedermann erkennbaren Sachlage von einer Unterdrückung des religiösen Schrifttums zu sprechen.

Freilich da, wo religiöses Schrifttum als Tarnung benützt wird, um politische Ausfälle gegen den nationalsozialistischen Staat zu unternehmen, nimmt dieser sein Verteidigungsrecht ebenso wahr wie irgendein anderer Staat der Welt und wie gegen andere Staatsfeinde.

Das Steigen der Auflagezahl der katholischen Zeitschriften zeigt schon ein Überblick über die letzten Jahre 1936 und 1937:

Titel:	1936	1937
„Der christliche Pilger"	45 427	46 500
„Martinus-Blatt"	24 031	24 611
„Katholisches Sonntagsblatt" . . .	110 776	111 007
„St. Konrads-Blatt"	93 025	98 430
„Münchener Kirchenzeitung"	43 376	49 700
„Paulinus-Blatt"	99 307	114 285
„Aachener Kirchenzeitung"	112 380	122 060
„St. Heinrichsblatt"	18 000	18 435
„Würzburger Sonntagsblatt" . . .	63 646	66 554
„Bonifazius-Bote"	25 300	27 500

Das „Katholische Sonntagsblatt", Familienblatt für die schwäbischen Katholiken und Bistumsblatt der Diözese Rottenburg, zeigt folgende Entwicklung:

1. Vierteljahr	1935	=	102 461
2. „	1935	=	104 638
3. „	1935	=	105 242
4. „	1935	=	107 938
1. „	1936	=	110 776
2. „	1936	=	111 084
3. „	1936	=	110 646
4. „	1936	=	110 515
1. „	1937	=	111 007

V.

Religiöse Kunst im Schutze des Staates.

In einem Lande, in dem Kirchen- oder Religionsverfolgung herrscht, ist die Kirche auf ihre primitivsten Lebensäußerungen, auf heimliche Abhaltung des Gottesdienstes und auf notdürftige Unterhaltung der Geistlichen beschränkt. So war es in den Zeiten der römischen Christenverfolgungen. So ist es heute in Rußland.

Da, wo die Kirche alle ihre Lebensäußerungen frei entfalten kann, da, wo sogar kirchliche Literatur und kirchliche Kunst noch einen blühenden Aufschwung erleben, da kann von Religions- oder Kirchenverfolgung keine Rede sein.

Unter staatlicher Protektion und mit staatlichen Mitteln werden heute in Deutschland alte künstlerisch wertvolle Kirchenbauten vor dem Verfall gerettet.

Hunderttausende von Mark werden auf diese Weise jährlich für die kirchliche Kunst an Staatsmitteln ausgeworfen:

Als Beispiel mag eine Pressenotiz dienen:

„Beihilfen für die Instandsetzung münsterscher Kirchen.

Die Regierungspressestelle teilt mit:

Zur Zeit werden in Münster an verschiedenen größeren kirchlichen Gebäuden umfassende Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. An dem Turm der katholischen Liebfrauen-Überwasserkirche ist nach Beendigung der Arbeiten an der Süd- und Westfront des Turmes das Gerüst zur Vornahme der entsprechenden Arbeiten auf der Nord- und Ostseite wieder aufgebaut. Auf Antrag der Regierungspräsidenten in Münster hat der Reichs- und Preußische Minister für kirchliche Angelegenheiten für die bisher ausgeführten Instandsetzungsarbeiten außer den bereits bewilligten 9000 RM. eine weitere staatliche Beihilfe von 1000 RM. bereitgestellt. Es ist zu erhoffen, daß auch für die im Jahre 1937 auszuführenden Arbeiten eine staatliche Beihilfe bewilligt wird.

In der münsterschen Presse ist in letzter Zeit wiederholt über die interessanten Instandsetzungsarbeiten in der evangelischen Apostelkirche — ehemalige Minoritenkirche — berichtet worden. Das Inter-

esse der Kunstfreunde für die in der Kirche aufgedeckten Gewölbemalereien ist außerordentlich lebhaft. Auf Antrag des Regierungspräsidenten hat der Herr Kirchenminister auch für diese Instandsetzungsarbeiten außer den bereits bewilligten 2000 RM. eine weitere Staatsbeihilfe von 6000 RM. zur Verfügung gestellt, wodurch es möglich ist, die Instandsetzungsarbeiten dieser Kirche zu einem gewissen Abschluß zu bringen."

("Münsterischer Anzeiger" vom 12. März 1937.)

Eine bildliche Darstellung (Liebfrauenkirche Überwasser-Münster) kann das Gesagte bestens illustrieren.

Auch die kirchliche Kleinkunst erfreut sich voller Freiheit der Betätigung. Fast in jeder Stadt, an jedem Wallfahrtsort, in Verbindung mit vielen Klöstern finden sich Verkaufsläden für kirchliche Kleinkunst. Es ist wiederum nicht Schuld des nationalsozialistischen Staates, wenn dabei sehr viel Kitsch feilgeboten wird, und es gibt daneben auch Verkaufs- und Ausstellungsstätten für Dinge, die den Ehrentitel "Kunst" durchaus beanspruchen können, wie z. B.: Beuron, Maria-Laach, Katholische Kunstwarte Düsseldorf, Ausstellung der Gesellschaft für christliche Kunst, München, "Kunstausstellung am Dom", Paderborn. Fast in jeder Nummer der katholischen Kirchenblätter kann man darüber Einzelheiten lesen:

"Ein sehr erfreuliches Werk.

Katholische Kunstwarte (KKW.) Düsseldorf.

In stillem, eifrigem Schaffen ist in den letzten Monaten eine Einrichtung emporgewachsen, die alle Freunde wahrer Kunsterneuerung angeht. Die schon in Düsseldorf bestehende "Katholische Kunstwarte" hat ein eigenes größeres Heim erhalten (Bismarckstraße 60), das unter Umbauleitung von Prof. Dominicus Böhm den Zielen der KKW. in würdiger Weise entspricht und damit auch für die praktische Verwirklichung dieser Ziele geeignete Voraussetzung bietet. Die soeben erfolgte Fertigstellung des großen Gebäudes ist uns Anlaß, das Schaffen der KKW. einmal kurz zusammenfassend zu schildern.

Das Unternehmen geht von der schon lange fühlbaren Forderung aus, in der neuen religiösen und kirchlichen Kunst — insbesondere der Architektur, Plastik, Malerei und den Grenzbereichen — ideeliche und praktische Anregung, Klärung und Vermittlung zu leisten. Es versteht sich, daß dabei das Hauptaugenmerk den Neugestaltungen zugewandt wird, die in ehrfürchtiger Weiterbildung des Übereinkommens einen künstlerischen Ausdruck unserer heutigen religiösen Sicht bedeuten. Die Aufgabe der KKW. ist somit die geistige Klärung um die neuwerdende religiöse und kirchliche Kunst, sodann aber auch die praktische Förderung. Dafür stehen insbesondere folgende Wege offen: die KKW. veranstaltet thematisch mustergültig durchgearbeitete Ausstellungen vorbildlicher Werke der bildenden Kunst. Das eigene Düsseldorfer Haus bietet Raum zu ständigen Ausstellungen. Doch sind darüber hinaus auch Wanderausstellungen vorgesehen. Sehr wichtig in

demselben Sinne der Volksbildung und Erziehung ist die Beratungsstelle des Unternehmens, die von ersten Kräften geleitet ist und für alle praktischen Einzelfälle der Anschaffung oder Bearbeitung eines Kunstwerkes helfen will.

Die Übersicht über die in Frage kommenden Werke und Gestaltungsmöglichkeiten vermittelt dem Fragenden u. a. eine in Arbeit befindliche Fotokartothek, die somit unmittelbare Anschauung der Wunschobjekte bedeutet und das Suchen erleichtert.

Die KKW. übernimmt zudem erstklassige Werke heutiger Künstler selbst in eigenen Verlag oder Vertrieb. Dabei ist es bedeutsam, daß der Gewinn des Unternehmens ausschließlich dem Unternehmen selbst bzw. der Weiterführung und Entwicklung zugewandt wird.

Praktisch hält die KKW. jetzt schon einen sehr guten Vorrat an religiöser Plastik und wertvollem Bildtum bereit. Bei Primiz, Hochzeit, Erstkommunion, Jubiläen usw. wird man bei der KKW. künstlerisch wertvolle Auswahl finden. Besonders begrüßen wir den Einfluß auf den Devotionalienhandel. Wir dürfen wohl hoffen, daß gerade der Einsatz der KKW. auf diesem Gebiete freudige und tatkräftige Unterstützung findet. Immer wieder liest man doch von berechtigter Empörung über minderwertige Massenfabrikate, die immer noch weite Kreise des Volkes „versorgen". In der KKW. besitzen wir nun endlich eine vorbildlich arbeitende Stelle praktischer Gegenaktion. Weiterhin finden wir mustergültige Arbeiten an Kelchen, Paramenten, Wandbehängen, Fahnen und Bannern, wertvollen Bildschnitten und Schriftblättern. Der Wirkungskreis der KKW. dringt damit vom innerkirchlichen Raum und seiner Gestaltung in die Haus- und Volkskunst vor. Namen wie Alfred Riedel, Wilma Frank, Gitzinger, Richstätter, Anton Wendling u. a. zeigen die bisher eingehaltene Wertlinie deutlich auf.

In den Programm- und Werbeschriften der KKW. betont man den Weg „geduldiger praktischer Kleinarbeit", zu dem man sich entschlossen hat. Diese reale Einstellung wirkt gegenüber manchen anderen Versuchen ähnlicher, aber nicht so weittragender Bedeutung außerordentlich sympathisch. Auch freuen wir uns, daß nunmehr für die schaffenden Künstler selbst eine weitere Hilfe möglich ist, daß sie im schweren Ringen unserer Tage eine Heimstätte finden zur Aussprache und Anregung. Wir können noch darauf hinweisen, daß das junge Unternehmen die ausdrückliche Billigung des Präsidenten der „Katholischen Reichsgemeinschaft christlicher Kunst" besitzt, des Erzbischofs Dr. Gröber, Freiburg i. Br. Auch die „Reichskammer der bildenden Künste" begrüßt seine Tätigkeit. Im Sachverständigenbeirat des Institutes zeichnen die Herren Prof. Dominicus Böhm, Pg. Gregor Herges OFM., Privatdozent Dr. Heinrich Lützeler, P. Dr. Rob. Svolloda, Prof. Anton Wendling, Pfarrer August Winkelmann, Geschäftsträger ist Herr Helmut Jordan, Düsseldorf.

Wir hoffen gern, daß der junge, lebendige Geist dieses Kreises sich fruchtbar auswirken möge und Priester wie Laien als Helfer und Freunde dem Werke dienen. Wilhelm Peuler."

Daneben ist die kirchliche Kunst in Deutschland aber auch aus den großen, öffentlichen, allgemeinen Kunstausstellungen nicht verbannt, sondern nimmt in denselben vielfach sogar ganz beträchtlichen Raum ein.

Ganz besonderer Pflege erfreut sich in Deutschland die kirchliche Volkskunst, wie sie z. B. in den Weihnachtskrippen, den Dreikönigsdarstellungen usw. zum Ausdruck kommt.

Diese Kunstgattung steht gleichzeitig in engstem Zusammenhang mit der katholischen Laienspielbewegung, die besonders im Rahmen der Pfarrgemeinde ihre Pflege findet und im religiösen Bereich (Adventsspiele, Krippenspiele, Osterspiele) reiche Entfaltungsmöglichkeiten hat.

Auch die Kirchenmusik wird selten in einem Lande so gefördert wie in Deutschland. Nicht nur in der Kirche, auch im Konzertsaal, im Rundfunk und bei sonstigen öffentlichen Gelegenheiten hat die Kirche in Deutschland die Möglichkeit, die Musik werbend einzusetzen:

„Die Regensburger Domspatzen.

Kurz vor dem Abschluß der winterlichen Spielzeit erhält Köln noch mancherlei Besuch von auswärtigen und ausländischen Künstlern und Ensembles. Kaum haben die Ungarischen Philharmoniker ihre Reise fortgesetzt, und schon warten die Regensburger Domspatzen mit einem Gastspiel auf. Wie im vergangenen Jahr, so war auch diesmal das Konzert dieser berühmten Kirchensänger wieder von Erfolg gekrönt. Der große Saal der Kölner Bürgergesellschaft war ausgezeichnet gefüllt, und die Hörer nahmen die künstlerischen und volkstümlichen Gaben des Volkskörpers dankbar und verständnisvoll auf.

Domkapellmeister Dr. Th. Schremb, der Leiter des Chores, versteht es, den einzelnen Darbietungen einen persönlichkeitsstarken Stempel aufzudrücken und inspiriert seine Sänger mit energiegeladener Direktion. Ein gesund entwickeltes Singgefühl und eine ausgezeichnete tontechnische Schulung geben dem Chor die Intensität sonoren Klanges. Die Intonation ist scharf ausregistriert, und ein gleitendes sanftes Übergehen in den Intervallfortschreitungen gibt den Interpretationen einen südlich weichen Charakter. Von metallisch biegsamer Helle sind die Knabenstimmen. Dazu geben die gesättigt fülligen tieferen Register das sicher ruhende Fundament. Klang und Wirkung sind in ein günstiges Verhältnis gebracht und zündender Musikantengeist haucht dem Singen des Regensburger Domchores den lebensbejahenden Odem ein. Hohe Kultur zeichnet die Wiedergabe alter Meister aus. Palestrina, Vittoria, Lotti, Nanini und Caldara erstehen in einer überzeitlichen Ausdehnung und zeigen einen glücklichen Ausgleich von Farbe und Linienführung. Der geistlichen Musik der Romantik wird durch Werke von Bruckner, Cornelius und Thiel gedacht. Auch Mozarts unsterbliches „Ave verum"

erstand in einer feinsinnigen Ausdeutung. Im Reigen der Vortragsfolge fehlte leider völlig die Generation der zeitgenössischen Tonsetzer. Das war um so bedauerlicher, als gerade die Gegenwart auf dem Gebiet der geistlichen Komposition viel wertvolles Material schuf, das sowohl in liturgischer wie in künstlerischer Hinsicht hohen Ansprüchen genügt.

Im zweiten Teil des Abends brachte der Gastchor ausschließlich weltliche Kompositionen zur Aufführung und entfernte sich damit von seinem ureigenen Wirkungskreis. Doch auch in diesen Darbietungen konnten die Regensburger ehrenvoll die Konkurrenz mit weltlichen Vereinigungen aufnehmen. Sätze aus Wagnerschen Musikdramen standen neben alten Madrigalen, Volks- und vaterländischen Liedern. Mit der durcharbeitenden und wohldisponierten Gestaltung dieser Kompositionen wurde der Zweck eines nachdrücklichen Publikumserfolges erreicht. Der Beifall war groß, und etliche Zugaben waren notwendig, den ausgiebigen Dank der Hörer abebben zu lassen.

Im Anschluß an die gegenwärtige Konzertreise wird der Regensburger Domchor eine Südamerika-Tournee antreten, um dort, weit fort von der Heimat, für christliche und deutsche Kunst zu werben." („Kölnische Volkszeitung" vom 9. April 1938, Nr. 97.)

Mit welcher Gerechtigkeit und Sachlichkeit die nationalsozialistische Staatsführung wirkliche Meister religiöser Kunst anerkennt, beweist allein die Tatsache, daß der Direktor der Regensburger Domspatzen, Domkapellmeister Dr. Schrembs, mit anderen maßgeblichen Künstlern vom Führer am 20. April 1937 den Professorentitel zugesprochen erhielt. Bei einem Empfang der Reichsregierung, den Reichsminister Rust am 26. Juli 1938 im Berliner Schloß gab, war es der katholische Geistliche Prof. Schrembs, der mit seinem Chor den musikalischen Teil des Abends bestreiten durfte. Nur böser Wille ist imstande, die vollendete Loyalität und Toleranz des nationalsozialistischen Staates in Kirchen- und Religionsverfolgung zu verdrehen. Gekränktes Streben nach politischer Macht im Stil des verflossenen Zentrums hält die verantwortlichen Männer der katholischen Kirche in Deutschland von ihrer Pflicht ab, der Lüge entgegenzutreten statt sie zu unterstützen.

VI.

Das ungestörte kirchliche Vereinswesen.

Bis zum Jahre 1933 waren die katholischen Vereine in Deutschland vielfach nur Hilfstruppen politischer Parteien, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

Die Führer der katholischen Vereine saßen zum Teil gleichzeitig als politische Abgeordnete in den Parlamenten.

Die Mitglieder der katholischen Vereine mußten bei großen politischen Kundgebungen dieser Parteien die Versammlungsstätten füllen und bei politischen Wahlen für ein entsprechendes Ergebnis sorgen.

Es war eine Selbstverständlichkeit, daß diese politische Tätigkeit mit den Parteien, für die sie betrieben wurde, ein Ende finden mußte.

Für die Erfüllung ihrer eigentlichen religiösen Aufgaben ist den katholischen Vereinen weitester Spielraum verblieben.

In eigenen Schulungshäusern haben sie umfassende religiöse Erziehungsmöglichkeiten.

Bittprozessionen, Wallfahrten und ähnliche religiöse Veranstaltungen der katholischen Vereine werden nach Belieben durchgeführt. Dem Gebet und frommen Übungen sind keinerlei Grenzen gesetzt.

Auch hier könnten Tausende von Schilderungen aus den katholischen Kirchenblättern selbst aneinandergereiht werden:

„Hauptfest der Marianischen Männerkongregation in Altötting.
7000 katholische Männer bei der Gnadenmutter.

Zu einem großartigen Bekenntnis der Glaubenstreue und Marienliebe wurde das herkömmliche Kongregationsfest der Männersodalen in Altötting am vergangenen Sonntag, 7. März. Es ist etwas Packendes, wenn harte, lebensgereifte Männer in großer Schar ihren wetterfesten katholischen Glauben aufrecht und offen bekunden. So war es in Altötting.

Dem Fest gingen dreitägige Männerexerzitien voraus, an denen 227 Sodalen teilnahmen. Der H. Hr. Bischof besuchte diese Tapferen am Samstagmittag. Abends 6 Uhr begrüßte sodann der Präses der Kongregation, P. Creszentius, die Sodalen, woran sich unter Beteiligung von 2000 Andächtigen eine äußerst eindrucksvolle Lichterprozession von St. Magdalena zur Basilika schloß. Der Festmorgen vereinte alle die treuen Marienkinder zu einer stimmungsvollen Kommunionmesse. 3500 Männer fanden sich am Tisch des Herrn ein, um den Heiland selbst mitzunehmen von diesem Gnadentag. Um 9 Uhr erfolgte über den Kapellplatz der feierliche Einzug des Bischofs in die Basilika. In seiner Festpredigt stellte Vizepräses P. Willehald als Jahresparole für die Männersodalen auf: Heiligung der Familie. Der Oberhirte zelebrierte hierauf ein feierliches Pontifikalamt. Anschließend konnten 44 Jubelsodalen für ihre 50jährige Zugehörigkeit zur Kongregation gebührend geehrt werden.

Nachmittags 1 Uhr erreichte das Fest seinen äußeren Höhepunkt. An die 7000 Männer füllten die weite Basilika in beängstigender Dichte, die Festpredigt des Bischofs zu vernehmen. Der Oberhirte sprach über das Thema: Der katholische Mann in der Zeit. Auch heute müsse dieser marianisch eingestellt sein. Vorbild dafür seien zwei große, heilige Männer: St. Joseph und St. Johannes. Diese marianische Lebensauffassung zeige sich in heiliger Reinheit, in unerschütterlichem Glauben, in wahrer Gottes- und Nächstenliebe. Nach der Festpredigt nahm der Bischof selbst 180 neue Sodalen, darunter erfreulich viele Jugendliche, in die Reihen der Marienritter auf. Den feierlichen Schluß bildete eine große Prozession von der Basilika nach

St. Magdalena. Am Abend begann sodann noch ein Kurs für die Obmänner der Kongregation, der am Mittwoch, dem 10. März, mit einer Pontifikalmesse des H. Hr. Bischofs seinen Abschluß fand. Möge die Gottesmutter den großen Eifer und die vielen Opfer unserer katholischen Männer mit reichstem Gnadensegen für die Familien, für Volk und Heimat vergelten!"

(„Passauer Bistumsblatt", 14. März 1937, S. 3.)

„Feierstunde der Agnesgemeinde.

Weihe der „Frohschar" am Fest der hl. Agnes.

Unter den Festen, die die Pfarrgemeinde im Laufe des Kirchenjahres feiert, nimmt das Patronatsfest eine besondere Stellung ein. Am gestrigen Sonntag beging die Agnesgemeinde die äußere Feier des Patronatsfestes, die zu einem Festtag vor allem für die weibliche Jugend der Gemeinde wurde. Denn in der Feierstunde des Abends sollte die „Frohschar" in die Jugend der Gemeinde aufgenommen werden. Dazu war der Tag in besonderer Weise geeignet, weil ja auch die Patronin der Gemeinde ein Jungmädchen war. Schon der vorige Sonntag war der Auftakt, da sich die Mitglieder im Marienhospital zum Einkehrtag versammelten, den Pater Honerlage abhielt.

Den gestrigen Festtag leitete die Generalkommunion der Jungfrauen um 7 Uhr und die gemeinschaftliche heilige Kommunion der Schulmädchen und der „Frohschar" um 8.15 Uhr ein. Am Abend um 6 Uhr war die ganze Gemeinde zur

Agnes-Feierstunde

in der Kirche versammelt. Ungezählte Lichter schmückten den Altar der Kirche, im Chor stand, von Blumen und Lichtern umkränzt, der Schrein mit den Reliquien der heiligen Agnes, vor dem das Banner der „Frohschar" die Ehrenwacht hielt. Unter brausenden Orgelklängen zogen die Fahnen und Banner der Vereine und Verbände, die Ministranten und Priester in die Kirche ein. Vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute hatten die Frohscharkinder und die Engelchen in weißen Kleidern, mit Kränzen geschmückt, in den ersten Bänken der Kirche Platz genommen. Nach dem Gemeindelied „Lobt froh den Herrn" hielt Pfarrer Brück die Festansprache: Die heilige Agnes zu verehren, ist die Gemeinde in dieser Feierstunde zusammengekommen, die Heilige, die auch in der jungen Kirche schon so innig verehrt wurde, weil ihre ganze Liebe ungeteilt Christus gehörte. Um Christus zu bekennen, mußte sie, deren Seelenschönheit ungetrübt war, schon früh ihr Leben für Christus lassen. Darum wurde sie schon in der Frühkirche mit gleicher Liebe verehrt, wie sie heute von der Gemeinde verehrt wird. Woher kam dem Mädchen diese große Heiligkeit, woher die Kraft, die sie mutig zum Tode für ihren Heiland schreiten ließ? Denn erst dann wird uns Heutigen klar, was sie uns bedeutet, wenn diese Frage beantwortet ist. Nicht Gelehrsamkeit und

Studium waren es, die sie Christus erkennen ließen, diese Erkenntnis quoll aus ihrem tiefen katholischen Herzen. Und die Gnade hierzu kam ihr aus der Taufe und aus der Eucharistie; denn, so sagt sie selbst, daß ihr die Kraft von Christus kam: „Sein Blut rötete meine Wangen". Das ist der Quell der Heiligkeit der heiligen Agnes, die alles aus der Gnade Gottes schöpfte. Das ist wichtig auch für uns, weil unsere Zeit erkennt, daß die Sakramente, daß die Eucharistie der Quell der täglichen Gnade ist. Aus dieser Erkenntnis aber erwächst dem Heutigen auch die heilige Verantwortung, die Gnaden der Sakramente eifriger zu benutzen. Eine Erneuerung des Volkes muß kommen aus dem tiefen christlichen, katholischen Glaubensgut. Darum bedeutet die heilige Agnes unseren Tagen so viel, darum werden auch die Kinder Christus näher gebracht, weil auch sie von Christus ihre Sendung empfangen haben. Darum werden die Frohscharkinder in die Gemeindejugend aufgenommen am Tage der heiligen Agnes, weil sie selbst ein Kind noch war, als sie dem Heiland ihr Leben opferte. In der Liebe zur heiligen Agnes und durch sie in der Liebe zu Christus hat sich die Gemeinde versammelt. Und sie bittet die Schutzpatronin, daß sie hilft, die Aufgaben, die für Christus erfüllt werden müssen, zu sehen und für Christus zu kämpfen im Leben bis zum Tode. Im Liede „Ich will dich lieben" brachte die Gemeinde dem Heiland ihre Bereitwilligkeit zur Erfüllung dieser Aufgabe zum Ausdruck. Inzwischen hatten sich die Frohscharkinder um den Reliquienschein versammelt mit brennenden Kerzen. Sie alle, die dies Licht am Agneslicht entzündet hatten, weihten sich dem göttlichen Heiland. Die brennenden Kerzen seien das Zeichen, daß auch in ihrem Herzen ein Licht leuchtet: Christus! Dies Licht wollen sie tragen in die Familien, in die Kongregation, in die Pfarrfamilie, in das Volk, in das Vaterland und in alle Welt. Und sie schlossen mit der Bitte, daß der Heiland sie nach der Bitternis dieses Lebens zu ihm kommen lassen möge. Das Gebet des Priesters erflehte den Segen des Heilandes für diese Kinder, die ihm Herz und Leben geweiht. Durch die Fürbitte der Gottesmutter und der heiligen Agnes möchten sie bewahrt bleiben vor allem Bösen und wandeln auf dem Wege, den Christus vorangegangen. Im Liede „Fest soll mein Taufbund immer stehen", erneuerte die Gemeinde dann das Taufgelübde. Dann setzte sich die Prozession in Bewegung, vorauf das Banner der „Frohschar" mit den Frohscharkindern mit brennenden Kerzen, die Fahnen, die Ministranten, dann der Schrein mit den Reliquien, von Jungmädchen getragen, hinter ihm die Priester und die Frohscharkinder. Der Chor der Agnesgemeinde verschönte die Feierstunde mit dem mehrstimmigen „Affenerentur regi virgines" und dem Liede „Herrlich und mächtig, wunderbar prächtig", dann sang die ganze Gemeinde das Agneslied. So zog die Prozession durch die Kirche, durch die Scharen der Gläubigen zurück zum Altar, von wo der Heiland im sakramentalen Segen die Kinder und die ganze Ge-

meinde segnete als Dank für die Feierstunde, die sie ihm bereitete am Festtage der heiligen Agnes.

Nach der Feierstunde fand im großen Saal des Gesellenhauses eine Festversammlung statt, die von den Gemeindemitgliedern gut besucht war. Die Kleinen und Großen erfreuten mit Aufführungen, mit denen die Agnesfeier einen schönen und würdigen Ausklang fand."

(„Westf. Kurier", Hamm, 28. Mai 1935, Nr. 23.)

Tausende von Bilddokumenten können die von katholischer Seite gegebenen Schilderungen unterstreichen.

Nur verblendetes Machtstreben kann die Auflösung katholischer Sportverbände und Berufsorganisationen als Kirchen- und Religionsverfolgung auslegen. Fußball spielt der katholische Junge nicht anders als der nichtkatholische, und die beruflich-fachliche Tätigkeit wird nicht von der Konfession der Ausübenden bestimmt. Der nationalsozialistische Staat faßte daher aus natürlicher Berechtigung die sporttreibende Jugend ohne Rücksicht auf ihre jeweilige konfessionelle Bindung zusammen, und er sieht keinen Grund dazu, etwa die für die Ernährung des ganzen deutschen Volkes schaffenden Menschen anders als in dem Reichsnährstand zu sammeln und sie nach Glaubensbekenntnissen getrennt zu organisieren.

VII.

Die Freiheit der Kirche in Einzelbeispielen.

Das blühende religiöse Leben im nationalsozialistischen Deutschland zeigt sich weiterhin in den verschiedensten anderen Formen.

Man mag daran denken, daß die Arbeit der Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft (Miva) gerade von Deutschland aus besonders gefördert wurde, daß deutsche Flugzeuge, von deutschen Bischöfen geweiht und den Missionen zur Verfügung gestellt werden konnten, ja daß sogar die Reichsregierung selbst dem fliegenden Pater Schulte für seine Tätigkeit Flugzeuge zur Verfügung stellte:

„Der fliegende Pater an Bord des ‚Hindenburg' bei der Nordamerikafahrt.

Unter den Passagieren der ersten Nordamerikafahrt des Luftschiffes ‚Hindenburg' befand sich auch der fliegende Pater P. Paul Schulte. In Nordamerika will Pater Schulte die Vorbereitungen zu einer Expedition treffen, die er im Juni nach Nord-Kanada unternehmen will, um in den Eismissionen den ‚Märtyrern der Kälte', wie der Hl. Vater die Oblatenmissionäre, die dort bei 40 bis 50 Grad Kälte unter den schwierigsten Umständen missionieren, seine Hilfe anzubieten.

Pater Schulte erhielt von der Reichsregierung für die Zwecke dieser Expedition drei Junkers-Maschinen, von denen zwei in Nord-Kanada in Dienst gestellt werden sollen. Eine dieser Maschinen wird Pater Schulte selbst fliegen. Bei der Überfahrt des Luftschiffes befand sich an

Bord auch der berühmte Polarforscher Sir Hubert Wilkins, der Pater Schulte wertvolle Winke für sein Unternehmen geben wird. Durch Vermittlung des Apostolischen Nuntius zu Berlin erhielt Pater Schulte vom Hl. Vater die Erlaubnis, jeden Morgen im großen Speisesaal des Luftschiffes die hl. Messe zu lesen. Dies ist das erstemal, daß in der Luft das hl. Opfer gefeiert wurde. Gegen Monatsende wird Pater Schulte für einige Wochen nach Deutschland zurückkehren, um die Teilnehmer der Expedition zusammenzustellen. Neben Missionaren, Piloten und Monteuren wird auch ein Kameramann mitgehen, um an Ort und Stelle nach einem bereits vorliegenden Drehbuch zu arbeiten."

(„Paulinus-Blatt", Trier, 17. Mai 1936.)

Man mag daran denken, daß deutsche Autos für die Bedürfnisse der Mission eigens ausgebaut und in den Dienst derselben Miva gestellt wurden:

„Ein Miva-Wagen für die Weißen Väter.

Der Genossenschaft der Weißen Väter, die in der Galula-Mission unter sehr schwierigen Verhältnissen arbeiten, hat die Miva ein Spezialauto bewilligt.

Es handelt sich um die Tropenausführung einer DKW-Meisterklasse-Limousine, die für den Pater Fritz Reuter in Taganjuka bestimmt ist.

Ein neues Miva-Flugzeug.

Generalkonsul H. J. Lerch hat durch den Bischof von Hildesheim der Miva ein Flugzeug geschenkt. Die Maschine befindet sich zur Zeit noch auf einem Flughafen Mitteldeutschlands."

(„Paulinus-Blatt", Trier, 14. März 1937.)

Man kann sich erinnern, wie während der Durchführung der Olympiade in Berlin die seelsorgerische Betreuung der Olympiagäste und -kämpfer besonders geregelt wurde.

„Die seelsorgliche Betreuung der Olympiakämpfer und Olympiagäste.

Die Kultur der Griechen, die als das Volk mit der höchsten Leibeskultur gefeiert werden, war ohne den religiösen Untergrund gar nicht denkbar. Und so entspricht es der alten geschichtlichen Tradition, daß bei Beginn der Olympischen Spiele auch heute noch feierliche Gottesdienste stattfinden, um den Segen des Allmächtigen auf die kommenden Kämpfe herabzurufen und um zu zeigen, daß der Mensch nicht letztes, sondern ein organisches Glied, die Krone der Weltschöpfung ist.

Nicht nur maßgebende Männer des Olympischen Komitees, sondern auch viele der Olympischen Kämpfer und der Olympischen Gäste, die in diesen Tagen zur Reichshauptstadt gekommen sind, wissen sich als treue Söhne ihrer Kirche verbunden. Und es ist darum eine Selbstverständlichkeit, daß bei den gastfreien Vorbereitungen Deutschlands für die Olympischen Spiele auch für die Möglichkeit Sorge getragen wurde, Gottesdienste allen jenen Konfessionen zu ermöglichen, deren Angehörige bei den Olympischen Spielen vertreten sind, wenn sie den

Wunsch äußern, ihren Gottesdienst besuchen zu können. Schon bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen hat sich gezeigt, wie stark die Gottesdienste im einzelnen besucht waren.

Auf protestantischer Seite hat sich ein evangelischer Olympia-Ausschuß gebildet, dem die Durchführung gottesdienstlicher Feiern während der Olympischen Spiele obliegt.

Wie verlautet, gehört eine größere Anzahl der angemeldeten Olympischen Kämpfer der weltumspannenden „Christlichen Vereinigung junger Männer“ an. Englische und amerikanische Sportorganisationen haben den Wunsch geäußert, daß auch in der Nähe des Kampffeldes Gottesdienste und religiöse Vorträge veranstaltet werden; der „Jugendbund für entschiedenes Christentum“ errichtete in der Nähe des Reichssportfeldes ein großes Zelt für Morgenandachten und Abendfeiern.

Naturgemäß kommt der katholischen Kirche bei der Einrichtung von Gottesdiensten wegen ihrer Ausbreitung über alle Länder und Völker eine ganz hervorragende Rolle zu.

Am Tage der Eröffnung der Olympischen Spiele fand in der St.-Hedwigs-Kathedrale der katholische Festgottesdienst statt. Das Portal, rechts und links flankiert von den Bannern des Reiches, war festlich mit Lorbeerbäumen geschmückt. Es trafen nacheinander die Vertreter aller Nationen der Welt ein, an der Spitze Graf und Gräfin de Baillet-Latour, Generalsekretär Dr. Diem und eine Reihe der Mitglieder des Olympischen Komitees. Von der Reichsregierung sah man Freiherrn Eltz von Rübenach, der mit seiner Gemahlin erschienen war. Fernerhin waren anwesend die diplomatischen Vertreter u. a. von Österreich, Frankreich, Belgien, Polen und Argentinien, außerdem Vertreter der deutschen Wehrmacht.

Kurz vor 10 Uhr traf der Berliner Bischof Konrad Graf von Preysing in der Hedwigs-Kathedrale ein und wurde vom Domkapitel zum Presbyterium geleitet. Schon vorher war der Apostolische Nuntius, Cesare Orsenigo, erschienen. Nach dem Evangelium ergriff der Bischof das Wort zu einer Ansprache. Er legte in deutscher und französischer Sprache etwa folgendes dar:

Von Herzen begrüße ich Sie, die Vertreter der Nationen aller Erdteile, hier auf deutschem Boden, hier im Dom von St. Hedwig. Ich freue mich der Veranstaltung, die im Wettkampf körperlicher Kräfte und Geschicklichkeit so viele Nationen friedlich vereint, und hoffe zu Gott, daß dieses Zusammensein das Gefühl der Verbundenheit unter allen, die das menschliche Antlitz tragen, unter allen, die Gottes Sonne bescheint, unter allen, die, durch Christi Blut erlöst, zu einstiger Auferstehung und seliger Ewigkeit bestimmt sind, stärken und vertiefen wird.

Die Kirche nimmt aber auch deshalb besonders freudigen Anteil an diesen Festen, weil gerade durch Ihre zahlreiche Teilnahme an diesem Gottesdienst bezeugt wird, daß die Olympiade von der richtigen Hierarchie der Werte ausgeht. Sie ist weit entfernt — das ist klar —

von einem einseitigen Spiritualismus, der von der Kirche von jeher scharf abgelehnt wurde, andererseits aber bezeugt Ihre Anwesenheit hier der Kirche, daß die Führer des Gedankens der übervölkischen Wettspiele nicht in den entgegengesetzten Irrtum verfallen und den Kult des Leibes als letztes Ziel des Menschendaseins erachten. Immer und immer wieder wird es von ihnen amtlich betont, daß bei den Wettkämpfen, wie sie jetzt seit Jahrzehnten stattfinden, es nicht auf die rohe Kraft allein ankommt, nicht auf ein Erringen des Sieges um jeden Preis, sondern daß dabei die Achtung vor dem Gegner, die Achtung vor den freiwillig übernommenen Gesetzen unumgänglich notwendig ist. Wir sehen diese Gedanken in einer der herrlichsten Blüten des christlichen Geistes verkörpert, im Rittertum.

Einsatz der ganzen Persönlichkeit bis zum Letzten, aber Achtung der Grundsätze der Ritterlichkeit, Achtung fremden Rechtes, Achtung und Schutz vor allem der Schwachen, der Frauen, der Kinder — Hingabe des ganzen Menschen an ein hohes irdisches Ziel, aber immer in Unterordnung unter das Höchste und Letzte, den Willen Gottes und die endgültige Bestimmung des Menschen. Was haben die christlichen Völker im Laufe der Zeit Herrliches vollbracht, aber nur so lange, als sie das ewige Gesetz geachtet haben als letzte Richtschnur und nicht das Gesetz der Selbstbehauptung und Selbstdurchsetzung! Wie viele große Namen, gleich ausgezeichnet durch die Heldentaten körperlicher Kraft wie durch seelische Siege, glänzen hier in der Geschichte der Kirche Gottes, ein Cd, ein Bayard und viele andere, die für alle Zeiten und so auch für dieses Fest vorbildlich sind!

Der Gedanke der Wettspiele ist den hl. Schriften nicht fremd. Der hl. Paulus benutzt ihn, er, der mehr geleistet und geduldet hat als seine Mitapostel, um die Christen darauf hinzuweisen, daß, wenn sie mit Recht und Fug sich ganz einsetzen, um den Siegespreis davonzutragen, in löblichen irdischen Bestrebungen, sie ebenso in dem großen Wettkampf, den das Leben für den ganzen Menschen bedeutet, ihr Alles einsetzen wollen, um hier den Siegespreis zu erringen.

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!" so hat einer unserer größten deutschen Dichter gesagt. Ein tiefes Wort und doch ein Wort, das die letzte Wahrheit nicht völlig ausdrücken kann. Gewiß ist alles Vergängliche Gleichnis, Spiegelbild eines Unvergänglichen, aber wir Christen wissen, daß Menschliches, Irdisches, Leibliches noch mehr ist als Gleichnis, daß Gott das Leibliche, Irdische, Vergängliche zugrunde legt, um in dem Menschen Ewiges, Unvergängliches zu gestalten.

So möge dieses Ringen um den olympischen Siegespreis nicht nur ein Gleichnis des Ringens des Menschen um sein besseres Selbst, des Ringens des Menschen um die höchsten Güter bedeuten, nein, sie sollen eine Stufe zur Erlangung des letzten großen Zieles sein; der Krone der Gerechtigkeit: Denn alles ist euer, ihr aber seid Christi,

„Omnia, vestra vos autem Christi!"

Die seelsorgliche Betreuung der Olympia-Kämpfer ist das erste Aufgabengebiet der Kirche. Im Olympischen Dorf werden daher Gottesdienste stattfinden, ebenso wie in der näheren Umgebung des Reichssportfeldes, des Regattageländes in Grünau und der einzelnen Olympischen Lager. Standortpfarrer Opfermann hat die organisatorische Leitung dieser Olympia-Gottesdienste im Olympischen Dorf übernommen. Ihm zur Seite stehen eine Reihe sprachkundiger Berliner Geistlicher, die den Olympia-Kämpfern in den fünf Olympiasprachen, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch, zur Verfügung stehen. Es sind außerdem an drei verschiedenen Orten kirchliche Auskunftsstellen für die 11. Olympiade errichtet, die während der Dauer der Olympischen Spiele auch telephonisch erreichbar sind.

Selbstverständlich stehen diese kirchlichen Auskunftsstellen auch den Olympia-Gästen zur Verfügung. Für sie werden im übrigen alle katholischen Gotteshäuser durch weißgelbe Anschläge kenntlich gemacht, auf denen in fünf Olympiasprachen die Worte „Katholische Kirche“ stehen. Außerdem ist in den Olympia-Kiosken des Olympischen Komitees und den Quartierämtern der Stadt Berlin eine vom Bischöflichen Ordinariat Berlin herausgegebene, in den fünf Olympiasprachen gedruckte Broschüre zu haben, die unter dem Titel „Katholischer Gottesdienst“ alles Wissenswerte für die katholischen Gäste der Olympischen Spiele enthält.“

(„Der Katholik“, vom 7. August 1936.)

Man kann daran erinnern, daß der deutsche Rundfunk der Kirche Gelegenheit gibt, religiöse Morgenfeiern zu übertragen.

Man kann feststellen, wie im Verein mit dem katholischen Karitasverband Pilgerfahrten auf Vergnügungsfahrkarten verbunden werden.

Dies alles und vieles andere sind keine Anzeichen von Kirchenverfolgung, sondern sie beweisen das Gegenteil.

Der politische Katholizismus sucht innerhalb des Deutschen Reiches stets auf neue das Volk zu beunruhigen und gegen die nationalsozialistische Staats- und Parteiführung aufzuputschen, indem er immer wieder dem gläubigen Volk mit Greuelmärchen von bevorstehenden oder stattgefundenen Religionsverfolgungen Angst macht.

Der politische Katholizismus der Welt müht sich in ähnlicher Weise, das Ansehen Deutschlands vor aller Welt zu untergraben.

Er arbeitet damit Hand in Hand mit der internationalen jüdischen und marxistischen Greuelhetze gegen Deutschland. In enger Verbundenheit bringt vielfach die jüdisch-marxistische Emigrantenpresse und die Presse des politischen Katholizismus des Auslandes gleichlautende oder gleichgerichtete Hetzartikel über die religiöse Lage in Deutschland.

In keinem Verhältnis dazu stehen die Berichte des politischen Katholizismus über die wirklichen Religionsverfolgungen etwa in Sowjetruß-

land, in Mexiko oder in Rotspanien. Großzügig drückt der politische Katholizismus hier oft beide Augen zu. Er wird so zum teils stillen, teils offenen Bundesgenossen der internationalen Mächte, deren Ziel die restlose Vernichtung des nationalsozialistischen Deutschlands ist, in deren Programm aber auch die völlige Zerstörung aller Religionen steht.

Was hier in wenigen Dokumenten und kurzen Ausführungen dargestellt wurde, kann zu jeder Zeit und überall im nationalsozialistischen Deutschland nachgewiesen werden.

Niemals bisher wurde religiöse Betätigung der Kirche im nationalsozialistischen Deutschland durch irgendeine staatliche oder parteiliche Maßnahme verhindert, wenn sie sich im religiösen Rahmen hielt und ohne politischen Charakter war. Jeder Deutsche hat freie Möglichkeit zu religiöser Betätigung. Auch wenn gelegentlich einmal eine Veranstaltung der Partei oder ihrer Gliederungen von den Katholiken, die ihren freiwilligen Parteidienst und ihre kirchlich gebundene Religionsausübung miteinander verbinden wollen, ein kleines Opfer verlangt (frühes Aufstehen zur Ermöglichung des Messebesuches), so sind doch die Opfer, die die Kirche selbst von ihren Gläubigen zu fordern gewohnt ist, wesentlich größer.

So wie die religiöse Betätigung im nationalsozialistischen Deutschland nur dort ihre Hemmungen zu suchen hat, wo der politische Katholizismus durch seine staatsfeindliche Wühlarbeit selbst die Kirchenfreudigkeit des Volkes untergräbt, so hat auch das Ordens- und Vereinswesen und die kulturelle Arbeit der Kirche nur dort einen Rückgang zu verzeichnen, wo der politische Katholizismus ein staatliches Einschreiten herausfordert. Dieses Einschreiten erfolgt aber stets nur im Rahmen allgemein gültiger Gesetze.

Im übrigen blüht und wächst, lebt und gedeiht das religiöse Leben im nationalsozialistischen Deutschland in all seinen Erscheinungsformen. Daß dies von den Vertretern des politischen Katholizismus in Deutschland und in der Welt verschwiegen wird, daß sogar laut und hetzerisch das Greuelmärchen von einer Religionsverfolgung in Deutschland immer wieder dem deutschen Volk und der Welt aufgedrängt wird, das ist die große Lüge des politischen Katholizismus.